



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

274 (17.6.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166289)

Abonnement: 20 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserat: Kolonial-Zeile 30 Pfg.,
Reklam-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7509

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 274.

Mannheim, Mittwoch, 17. Juni 1914.

(Abendblatt.)

Die neuen Balkankrisen.

Ueber Albanien und den Dreibund

schreibt Dr. F. J. in Nr. 10 der Wochenzeitung „Das Große Deutschland“: Ein Albanien gibt es eigentlich gar nicht; weder als Landeseinheit noch als Volksganzes. Diese Tatsache muß in ihrer seltenen wichtigen Bedeutung für jedes politische Urteil immer wieder unterstrichen werden. Das Wort und der Begriff „Albanien“ ist dem Volk in seinen Alpen und auf seinen Höhen fremd geblieben; so wenig es sich selbst „Albaner“ nennt, so wenig wird es durch die Selbsternennung des Fürsten Wilhelm zum „roi de l'Albanie“ aus einer tausendjährigen Dornrose durch einen fremdwilligen Stachel umgewandelt. Ein „Mandat der Skiptaren der Imperator der Adreaniden“ ist der Fürst allenfalls für die Stämme, die sich eine Vorstellung machen können und wollen; sonst sind sie eigene Kantone geblieben, mit eigenen Namen, mit besonderen Bedürfnissen und mit eigenwilligen Zielen. Etwas wie einst das alte Griechenland in der nächsten Nachbarschaft; der Vergleich stimmt heute auch noch am besten, weil homerische Gebirge in Albanien heute noch lebendig sind, in diesem Albanien, das einen Achilleus geboren haben will und in dem auch der Polyphem in seiner Höhle sich erhalten hat. Das homerische Griechenland; aber nochmals geteilt und getrennt durch die zwei Sprachen der Tosken und Gegan, die sich gegenseitig kaum verstehen, und abermals geteilt durch die drei Teile Albanens: das griechische, das albanische und das griechische, zu denen der neue König seinen vierten (evangelischen) Glauben gefügt hat, ohne die so notwendige Mentalität eines Orientalen in dieses sogenannte „dunkle Europa“, dieses in Wirklichkeit dunkle Aien mitzubringen.

Albanien ist keine völkische und keine landwirtschaftliche Einheit; Albanien ist ein geographisch-politischer Begriff. Es wird geordnet und begehrt, umvorben und umstritten als dasjenige Gebiet, das an der adriatischen Küste sich anspannt — am einzigen Ausgang Oesterreichs zum freien Meer, und gegenüber der benachbarten Küste Italiens; aber auch gerade deshalb als lange und listig er-

launerie Vorpostenstellung des russischen Panславismus, der sich Serbiens und Montenegro, gelegentlich auch Griechenlands als Werkzeug bedienen will.

Rein balkanisch betrachtet — wäre vielleicht die glatteste Lösung ein radikales Durchschneiden, ein grausamer Querschnitt, der die albanischen Teile den im Balkankrieg bereits abgetrennten Gliedern in Neu-Serbien, Neu-Montenegro und Neu-Griechenland anfügen und sie so den Randwästen ringsum, ausliefern würde. Eine solche „Lösung“ könnte vielleicht die Jank-Könige ringsum sättigen, ja sie sogar innerlich und auch nach außen belästen — bis zur politischen Indigestion; und solches balkanisch-slavisches unbeförmliche Unbehagen könnte vielleicht für die beiden benachbarten Großmächte gar beförmlich und behaglich werden.

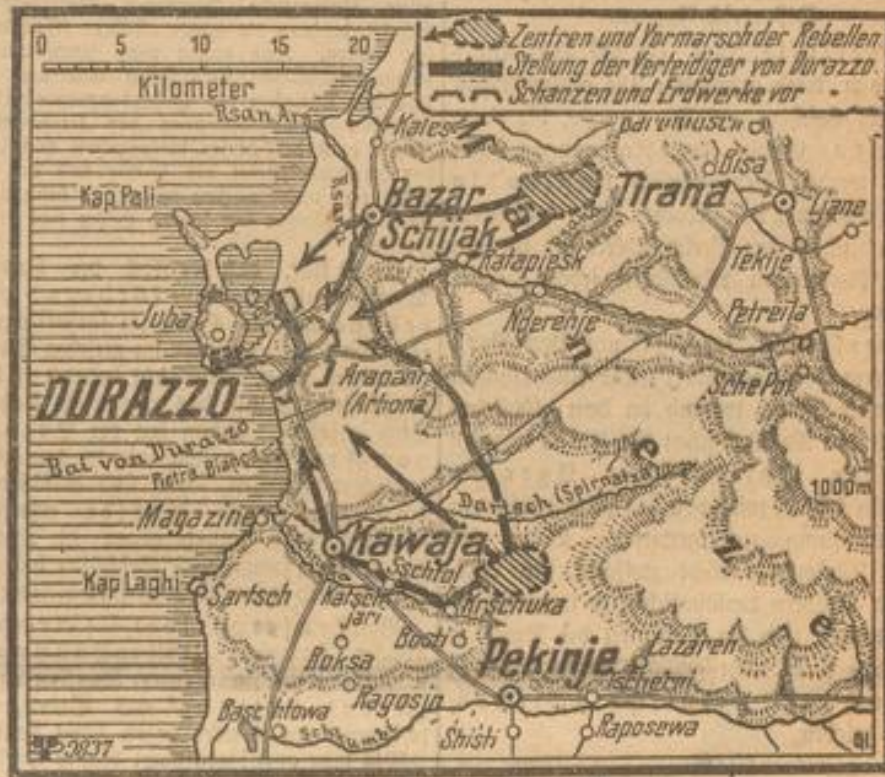
Über wie auch immer eine derartige Operation ausgehen würde — das politische Interesse der beiden Dreibundsgenossen im Mittelmeer ist dagegen — wie gesagt — eine politische Festsetzung Außlands im Mittelmeer mit sich bringen: durch seine Vorposten Serbien und Montenegro, deren Abhängigkeit durch russische Besetzung organisiert wird. Die Selbstverständlichkeit eines solchen Zusammenhangs hat Oesterreich schon vor drei Jahrzehnten veranlaßt, Montenegro zu verbieten, sein Küsten zum Kriegshafen auszugestalten, und ebenso, das russische Geschwader eines Kriegsschiffes anzunehmen. Die gleiche Erwägung hat Italien im Balkankrieg veranlaßt, Montenegro zu nötigen, aus dem bereits besetzten Skutari sich zurückzuziehen: der italienische König hat selbst gegenüber dem montenegrinischen Schwiegervater das Deuttmittel italienischer Kriegsschiffe nicht gehehrt. Die gleiche Ueberlegung hat Oesterreich und Italien gemeinsam veranlaßt, den Abzug der serbischen Truppen aus Durazzo und ihren Rückmarsch von der adriatischen Küste zu erzwingen. Ein albanisches Helgoland kann und will weder Oesterreich noch Italien sich vorsehen lassen: d. h. eine fremde, feindliche Festsetzung unmittelbar vor der Pforte zur Meeresherrschaft.

Und Deutschland? Deutschland hat das selbstverständliche Interesse, die Mittelmeerstellung seiner Verbündeten zu halten und zu stärken. Die italienische wie die österreichische

Flottenpolitik im Mittelmeer ist ein in seiner Bedeutung zunehmender Faktor auch für die deutsche Bedenkung, umso mehr, je einheitlicher sie sich organisieren kann. Ebenso steht Deutschland hinter Oesterreich und Italien in der Sicherung der adriatischen Küsten seiner Bundesgenossen. Die Dreibundseinheit braucht und fordert ein vom russischen Panславismus und vom französischen Uebelwillen freies Albanien, in dem naturgemäß die beiden „Anrainen“ Oesterreich und Italien den Vorprung nachbarlicher Betätigung haben. Dieser Dreibundswille ist auf der Londoner Konferenz durchgesetzt worden, so daß das Fürstentum Albanien formell eine Schöpfung der schwer zu einigenden, aber doch geeinigten Großmächte geworden ist. Auf dieser Linie wird die weitere Politik sich halten müssen und können; dabei kommt der Frage nach der Persönlichkeit des albanischen Fürsten nicht die erste noch die entscheidende Bedeutung zu. Die Parole muß lauten: Durchhalten!

Die Kämpfe um Durazzo.

w. Durazzo, 17. Juni. Nach einem Faustenspruch von Szegedwar war das Gefecht in der Nacht zum 16. Juni nur von kurzer Dauer und beschränkte sich auf ein erfolgloses gegenseitiges Feuern, welches nach einer halben Stunde auf der ganzen Linie verstummte. Die übrige Nacht verlief ohne Zwischenfall. Der Feind räumte die Stellungen nördlich von Durazzo und zog sich in der Richtung nach Katedul zurück; dort stehen starke Positionen der Aufständischen. Der gestrige Tag verstrich, ohne daß das Gewehrfeuer wieder eröffnet wurde. Inzwischen wurde die Anhöhe um Durazzo mit Geschützfeuer bestrichen. Das eigene und das feindliche Gelände wurde nach Toten und Verwundeten abgesehen, deren Anzahl zwar nicht genau bekannt ist, aber Hunderte betragen muß. Während des ganzen Vormittags wurden die aufgefundenen Toten beerdigt. Die Leiche des Obersten Thomson wurde in das im Palais eingerichtete Hospital gebracht und dort aufgebahrt. Sie soll aus Mangel an Konservierungsmitteln hier bestattet und später nach der Heimat übergeführt werden. Der Fürst bräute der Familie des Gefallenen sein herzlichstes Beileid aus.



Karte zum Kampf um Durazzo.

Kunst und Wissenschaft.

Die Selbstherrlichkeit der Theaterkunst.

Von Karl Birk.
Das Wort von der „Selbstherrlichkeit“ der Theaterkunst hat Eugen Allan in seinem jüngsten, schönen Buche („Die Kunst der Schauspielerei“) geprägt, das wohl mit vollem Rechte den Titel einer modernen Dramaturgie verdient. Das Wort betrifft die vielumstrittene Frage: ob die Bühnenkunst der Dichtung dienen, oder ob sie selbständig, ob sie schöpferisch sein soll. Es ist noch nicht lange her, daß die Schauspielkunst trotz Meinungen und trotz Laube im Reiche dieser Selbstherrlichkeit stand und Wahren wandelte, die das Virtuosenamt zettigten. Viele Bühnendichtungen, deren Erfolg von der Darstellung einer einzigen Rolle durch eine bestimmte Persönlichkeit abhängt, sprechen deutlich für diese Periode deutscher Schauspielerei, — und auch jene zahlreichen „Kasselerbearbeitungen“, die eine einzige Gestalt des Dramas ungebürlich berücksichtigen, sind das Produkt solcher Anschauungen. Noch heute begegnet man klassischen Werken, namentlich Werken Shakespeares und Schillers, in einer Form, die in jeder Szene erkennen läßt, daß hier ein Schauspieler die Dichtung für seine Casselertournee „zurückgeschneitten“ u. gefächelt hat. Selbst einen Josef Kainz, dessen Kunst es

wahrlich nicht notwendig geholt hätte, trifft zum Teil dieser Vorwurf: seine „Figaro“-Einspielung verrät in ihrer ganzen Anlage, besonders in vielen, endlosen Monologen, die Absicht des Bearbeiters: nicht Baumarkts, sondern sich selbst als Darsteller der Hauptrolle zur Geltung zu bringen. Hervorragende Bühnenkünstler mißhandeln auch heute noch in ähnlicher Weise die schönsten Dichtungen, wenn sie in der Provinz gastieren. Das Starwesen in der Schauspielkunst steht eben in unmittelbarem Zusammenhang mit der im Theaterleben belächelten, aber vom künstlerischen Standpunkt anschaubarsten Sünde der Casselerei.

Die jetzt allgemein verwendeten „Ensemblegestaltungen“ unserer ersten deutschen Schauspielbühnen sind auch schon deshalb begründbar, weil sie viel dazu beitragen werden, die Selbstherrlichkeit der Schauspielkunst zu erschüttern. Nicht allein in der sorgfältigen Betonung und technisch vollkommenen Ausarbeitung des Ensemble sucht die Schauspielkunst von heute ihren Endzweck, sondern in der erschöpfenden Wiedergabe eines dichterischen Werkes. Wäre dies nicht der Fall, so kämen wir wieder zurück in die eben geschilderte Epoche, nur mit dem Unterschied, daß an die Stelle des „Einzelnen“ das selbstherrliche „Ensemble“ tritt. — In den „Stenck“ der Varietes und auch teilweise in den Filmdramen offenbart sich am schärfsten diese absolute Selbstherrlichkeit der Schauspielkunst. In den Mitteldingen dieser Periode der Schauspielkunst zählt besonders Dimpfelried. Er hat aber auch bei seinen Inszenierungen dem Virtuosenamt der Regie die Türe weit, sehr weit geöffnet. Allerdings — wir müssen der Wahrheit die Ehre geben — ist auch diese Be-

wegung nicht ganz ohne günstigen Einfluß auf die Entwicklung der modernen Theaterkultur geblieben: sie hat das Interesse an der Regiekunst geweckt, sie hat bahnbrechend für den Regisseur und seine Kunst gewirkt. Ein erfreuliches Gegenbild gegen die wachsende Selbstherrlichkeit können der Herzog von Weiningen und Richard Wagner, die beide eine vollkommene Verankerung des dichterischen Kunstwerkes erkrachten.

Nun aber wendet sich wieder das Wort: Andere noch Neuem und Originellem, nach Gefallen und Sensationen baldende Zeit begünstigt neuerdings den virtuosenhaften Zug der Regie. Hierzu gesellen sich auch die bühnentechnischen Erfindungen, die phantasiebegabte Regisseure verlocken, weder Prospektie noch Maschinen zu schonen, die seine Aufmerksamkeit noch weiter von dem inneren Wesen seiner Kunst zu den rein äußerlichen Momenten ablenken. Im scharfen Gegensatz dazu erblickt Dr. Allan in einer Bühne, die ausschließlich mit Vorhängen und plastischen Säulen arbeitet, eine ideale Forderung für den Regisseur, damit er nicht seine ganze Kraft in der zeitraubenden Sorge um Reicherlichkeiten vergeuden muß. Allerdings nicht es nur wenige Regisseure, die wie Eugen Allan, so dramaturgische Persönlichkeiten sind, daß sie auf die Selbstherrlichkeit ihrer Kunst verzichten können. Seine einmündig erwähnten „Dramaturgischen Väter“ (zweite Reihe), ein Werk von reformatorischen Geistes, neben ein beredtes Bild, wie dieser selbstherrliche Regisseur seine Kunst in den Dienst des dichterischen Werkes stellt und sie dadurch mehr abtut und trübt, als jene Regisseure, die sich selbst auf Kosten der Dichtung in den Vordergrund

drängen. Allan ist nicht Parteilager jenes Regisseurs, der in neuerer Zeit über seine Kunst geschrieben hat: Der Regisseur ist weder der Anwalt, noch der Diener des Dichters. Er steht den Dichtern gegenüber wie der Maler der Natur, der Landschaft. Er benutzt sie als Motiv, als Vorwand, seine Kunst zu produzieren. Allan verwirft diese geblöde Verleumdung der Regiekunst und steht auf dem nach meiner Anschauung einzig richtigen Standpunkt, daß die Regie gegenüber dem Werke des Dichters die gleiche Stellung, wie die Schauspielkunst zu nehmen, daß sie ihm zu dienen hat. „Das Theater“ — sagt er — „ist trotz aller Emancipationsgelüste seinem inneren Wesen nach eine dienende Kunst“. Und im Reiche dieses Grundfahes stehen nun durchwegs die einzelnen Kräfte, aus denen sich sein Werk zusammen setzt. Mag er über moderne Schauspiel- und Ausstattungskunst im Allgemeinen, mag er über Shakespeares, über Schiller und Goethe, über Kleist und Deibel, über Laube und die Weininger sprechen. Selbst in den anregend geschriebenen Marxbrüder-Erinnerungen, die über Rottl, Lange, Devrient erzählen, weiß er den Faden fortzuführen, an den sich alle seine Darlegungen reihen, wie kostbare Perlen, die wohl zu bitten sind.

Es ist nicht selten, daß Regisseure ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf die Gestaltung des äußeren Rahmens konzentrieren und dabei die größten Verhältnisse gegen das Dichterverständnis hindern lassen, so es ist einmal — so unglaublich es klingt — für notwendig erachten, „Druckfehler“ in der Bearbeitung richtig zu stellen. Ich habe bei einer „Tell“-Aufführung einer angesehenen Bühne sogar eine textlich

*) Eugen Allan, „Die Kunst der Schauspielerei“, Dramaturgie, (Der Dramaturgischen Väter zweite Reihe, Georg Müller, München, 1914.)

Für gestern abend war der Vormarsch der Regierungstruppen mit den vorgestern angekommenen 1200 Matrosen gegen die Rebellenlager bei Schial geplant. Da der Fürst aber einen Masttag anordnete, wurde der Vorstoß um einen Tag verschoben.

In das Palais gelangten Nachrichten aus Kawaja, daß dort gestern Nacht Kampfe zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen stattfanden. Die Rebellen sollen sich ergeben und erklärt haben, keine eigene Ziele zu verfolgen, sondern zum Kampfe aufgehetzt worden zu sein.

Das Begräbnis des Obersten Thomson.

w. Durazzo, 17. Juni. Gestern fand das Begräbnis des Obersten Thomson statt. Auf Befehl des Bürgermeisters blieben die Läden geschlossen. In der Stadt waren Trauerfahrten geübt. Die Fürstin legte am Sarge einen Lorbeerzweig nieder, ebenso der Fürst, dessen Kranz mit der höchsten albanischen Auszeichnung geschmückt war. Zwei Abteilungen der österreichischen und italienischen Matrosen erwiesen die militärischen Ehren. Dem Tronerzuge folgte das diplomatische Korps, drei Admirale und eine große Menschenmenge, sowie Mitglieder der Gendarmerie.

Der latente Gegensatz zwischen Italien und Österreich-Ungarn.

□ Berlin, 17. Juni. (S. auf Berl. Bur.) Aus Rom wird gedruckt: Die optimistischen Wiener Nachrichten aus Durazzo, die einen vollständigen Erfolg der Regierungstruppen melden, werden hier ziemlich ungläubig aufgenommen. Nach dem „Corriere d'Italia“ ist an der Verlässlichkeit der für den Fürsten kampfenden Matrosen jeder Zweifel berechtigt.

□ Berlin, 17. Juni. (S. auf Berl. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Die Andeutungen der Wiener Presse, wonach an dem plötzlichen Ueberfall der kaiserlichen Truppen gewisse italienische Agenten schuld sein sollten, wird von den Morgenblättern mit Entrüstung zurückgewiesen. Wenn die deutsche Diplomatie nicht zwischen den eifersüchtigen Brüdern verständig und freundschaftlich vermittelt und die Festigkeit der Presse in Wien und Rom nicht gestützt werde, so mag man noch recht peinliche Zwischenfälle erleben.

w. Durazzo, 17. Juni. Admiral Trowbridge, Kommandant des „Gloucester“, hat das Kommando über die im Hafen ankernde internationale Flotte übernommen.

w. Durazzo, 17. Juni. Der deutsche Geschäftsträger Bucius ist hier eingetroffen.

Die römische Beurteilung des Falles Wader.

Aus Rom, wo in den letzten Tagen Generalstreik herrschte, infolgedessen keine Zeitungen erschienen, wird uns geschrieben:

Die Zensurierung der Wochenschrift des Abg. Wader wird hier lebhaft besprochen. Die kampfhaften Versuche der Zentrumspresse, Wader zu retten, hält man hier für wenig geschickt. Nicht einzelne Sätze aus der Wochenschrift sind verurteilt worden, sondern vielmehr der ganze Geist, in dem sie geschrieben ist. Das geht deutlich hervor aus dem Wortlaut des Dekretes, worin u. a. eine andere Schrift verboten wird mit dem Vermerk: „Donne corrigatur.“ Dieser Vermerk wird begehrt, wenn in einem Werk nur einzelne Sätze von der Zensurkommission beanstandet worden.

falsche Wiedergabe des Nützlichswortes erlebt! Dem Schauspieler entging dieser Fehler gänzlich durch seine intensive Beschäftigung mit der Belebung des Volkes, das er auch dort, wo es gegen die dichterische Intention war, in Hörende Aufmerksam und Antizipieren „mitteln“ ließ. Es ist dies eine große Stillhoheit in der Inszenierung der Schillerischen Maskentänze, die auch Skilias tabelt und für die er vorbildliche Anregungen gibt, die nicht nach übernatürlichen Effekten geben, sondern auf das eigentlich Schillerische Bedacht nehmen, und gerade hierdurch tiefgehende, echte Wirkungen erzielen. Warum sieht man überhaupt den „Vollstänzen“ noch immer durch Ausbringung zahlreicher Statisten gerichtet zu werden? Es genügt doch, nur einen kleinen Teil des Volkes auf der Bühne sichtbar zu machen und dem Publikum durch geeignete Regiemassnahmen das Gefühl zu suggerieren, daß hinter der Szene mächtige Massen in Bewegung sind. Kamentlich bei „Schlachten“ läßt sich dieses Prinzip erfolgreich anwenden. Aber davon sind die am Traditionellen hängenden Bühnenleiter schwer zu überzeugen! Ferdinand Gregori weiß ebenfalls in seinem geistvoller Buche „Maskentänze“ darauf hin: „anstatt mit seinen acht Choristen“ — schreibt er — „ein kleines aber lebendiges Volk“ zu inszenieren, holt er (nämlich der Regisseur) sich zwanzig Soldaten aus der Kaserne, die eine tödliche Langeweile verbreiten. Er kann sie weder gut ausüben, noch abrichten. Sie fehlen auf der Probe, weil sie früh Exerzier- und Felddienst haben, und werden abends aus der Kaserne geschickt, ohne zu erfahren, was sie tun und anhaben, und wann und wo sie wieder abgeben müssen.“ Auf deutliche Szenen verwendet man

Juden ist der Programmjah von der Konfessionalität und der damit verbundenen Loslösung von der Aufsicht der Bischöfe, den die politische Organisation der Katholiken Deutschlands und ihre Führer so stark betonen, gar nicht nach dem Sinn des Ballons. Daß Pius X. nicht auch hierüber ein klares Wort redete, ist nur mit größter Mühe zu verhindern gewesen. Und wohl nicht umsonst sind in den letzten Monaten eine Anzahl preussischer und bayerischer Zentrumsabgeordneter persönlich bei Merry del Val gewesen.

Die „Köln. Volksztg.“ nimmt sich heute die Integralen scharf vor. Auch dieser Dieb beweist, daß der Junii wächst — in die Breite wie in die Tiefe. Das kölnische Zentrumsblatt jammert darüber, daß die Korrespondenz der Integralen die „liberal-epangelisierende und sozialdemokratische Presse mit allerlei tendenziösen Redereien über die Indizierung der Waderschen Schrift verfolge, und macht dann die folgenden Ausfälle:

Wir lehnen es grundsätzlich ab, mit dieser integristischen Korrespondenz für die kirchenfeindliche Presse und über kirchliche oder politische Angelegenheiten aufeinanderzugehen und wägen daher lediglich die Tatsache feststellen, daß die Theologen dieser Korrespondenz es fertig bringen, zu behaupten, die Indizierung habe nicht einzelne theologische Zeitschriften der betreffenden Schrift, sondern die ganze „Kölnische Richtung“ treffen wollen. Das nennt man dann wohl eine integral-katholische Auffassung von der Aufgabe und der Tätigkeit der Indizierung! Wenn dieselben Gewährsmänner der kirchenfeindlichen Presse auch bei dieser Gelegenheit noch zwischen der Zentrumspartei als solcher und der „Kölnischen Richtung“ unterscheiden wollen, so kann dies nach allen Vorgängen der letzten Jahre nur erheitert werden.

Es ist klar, daß der Foul der Indizierung Waders außerordentlich fördere und belebend auf den Streit im katholischen Lager eingewirkt hat und sicher im gleichen Sinne weiter wirken wird. Vielleicht beendet er die Zeit des Plänkels und das eigentliche Feindesgefecht wird ansetzen. Schon hat der Erzbischof von Freiburg, wie wir im heutigen Mitteilungsblatt mitteilen, scharf und entschieden für das Zentrum Partei ergriffen und energisch Front gemacht gegen die Integralen, die in Rom so mächtige Beschützer haben. Der Schritt wird sicher überaus folgenschwer sein.

Von konservativer Seite erhält Herr Wader fortgesetzt Unterstützung. So neuerdings wieder in einem längeren Artikel der „Kreuz-Zeitung“ aus Baden, der sich scharf gegen Wader gegen Rom stellt.

Was man auch sagen mag: Wader ist ein Mann von ungeschwinder Begabung, sein Leben und sein Charakter sind tadellos und seine ganze ungeheure politische Arbeit — selbstlos, interesselos geleistet — galt dem Zentrum und der katholischen Sache. Man ist in Rom wohllich schlecht beraten, wenn man eine Schrift dieses Mannes auf den Index setzt. Daß Wader in dieser Schrift — der Effener Rede — sich zu weit vorgelegt hat in dem Sinne, daß formal-sachlich die Prärogative Roms verletzt erscheint, kann ohne weiteres zugegeben werden. Wader ist eben auch darin der vollkommenste Ausdruck der gegenwärtigen Zentrumsströmungen: aus der Zentrumspartei eine rein politische Partei zu machen, die unbeschadet eines in kirchlich-religiösen Dingen vollwertigen „Integralismus“ mit den nationalen und christlichen Elementen des deutschen Volkes gemeinsam Kulturpolitik treiben will. Was die „Integralen“ wollen, ist ein modern aufgeputzter, unerschütterlicher, unumgänglicher Quietismus, der in seiner Bescheidenheit für die Zeit mit ihren Stürmen und Drängungen nicht paßt. Was Wader und mit ihm die Zentrumspartei prinzipiell vertritt, ist die Forderung des Tages auch für Rom, daß über sie nicht hinweggegangen kann. In dem vermeintlichen Recht auf Selbstverpflichtung, mit dem Wader den Standpunkt vertritt, ist er in der Formulierung zu weit gegangen. Nur um eine andere Formulierung kann es sich handeln; in der Sache selbst wird Wader recht behalten.

In einer sich hieran anschließenden Geschäftsordnungsdebatte lobten sich die Genossen, die auch die Rede Dr. Friedbergs wiederholt durch brillante Zwischenrufe unterbrochen hatten, weiter aus. Ihre tüpeltüchtige Art, in der sie ihren Antrag begründet hatten, erfuhr indes auch durch den freisinnigen Abg. Waldstein trotz aller Bedenken, die er gegen den Standpunkt der Mehrheit hatte, die schärfste Mißbilligung. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Das Ergebnis nahm die Genossenbank mit einem verarbeiteten Pfingstfest auf, das jedoch nichts anderes als schallendes Gelächter auslöste. Herr Hoffmann bekam dann noch einmal Gelegenheit, sein Licht leuchten zu lassen, als der Abg. v. Dittfurth darum bat, auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung zu setzen. Dahinter witterte der Genosse allerlei Richtertüchtigkeit, wohl in dem unbestimmten Gefühl, daß die Fortsetzung der jetzigen sozialdemokratischen Tonart doch allerlei zeitigen könnte, was hernach den Genossen nicht gefallen wird. Vizepräsident Dr. Vorka nahm den Wunsch des Herrn von Dittfurth

wenig: seine puritanische Nüchternheit läßt sich keineswegs rechtfertigen, denn namentlich das naturalistische Drama kann und darf eines entsprechenden äußeren Rahmens nicht entbehren. Es ist nicht zu leugnen, daß die Regiekunst fröhlicher Tage über das „Wort“ die „Szene“ vernachlässigte. Die Burgtheatererinnerungen der L. L. Hoffmannspleierin Auguste Wildbrandt-Baudius („Neue Freie Presse“ 12. 4. 1914) sind hierfür bezeichnend: sie erzählt: „Das Amt eines Regisseurs war damals allerdings ein viel einfacheres: mehr das eines Hüters, eines Beschützers für das Wort des Dichters. Man verlangte keine überhörsen Regiekünste von ihm, er hatte zunächst darüber zu wachen, daß das Wort des Dichters aufs Klippfeldchen vom Schauspieler richtig gebracht wurde. Schon auf der ersten Probe mußte jeder seine Rolle textlich beherrschen. Wurde der Text einmal nicht aufs Wort gebracht, so hörte man Vater Anschütz' laute Stimme. Er tabelte nichts, sagte sein Wort — er las nur aus dem Buche den richtigen Text. Auf diese Art konnte ein Stück schon in fünf bis sechs Proben fertig gestellt werden. Freilich, man hatte damals keine großen Vorstellungen, keine Vollenständigkeit. Die ganze Zeit der Proben konnte auf das Wort des Dichters verwendet werden. Und da unsere vier Regisseure Anschütz, Richter, Löwe und Barocke sämtlich Meister des Wortes waren, so wirkte ein Wort von ihnen, eine ganze kurze fruchtvolle Erklärung mehr auf uns, als etwa hundentlanges Arbeiten mit dem Ensemble, wie es den heutigen, oft bewundernswerten, aber schwer u. übermäßig angefertigten Regisseuren zugemutet wird.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. Juni.

Eine Abrechnung mit Herrn Liebknecht

Ist gestern bei der Vertagung des preussischen Landtages noch einmal von den bürgerlichen Parteien gehalten worden. Es wird uns darüber aus Berlin berichtet:

Im Abgeordnetenhaus ging es noch einmal recht für mich zu anläßlich des Falles Liebknecht. Die Kommission beantragte, den sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des nun bereits drei Jahre schwebenden Disziplinerverfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht abzulehnen. Auf diesen Standpunkt hielten sich die Abg. v. Dittfurth (kons.), Hengsberger (freil.), Herold (zent.) und Schiffer (natl.). Letzterer führte u. a. aus, daß Herr Liebknecht seiner parlamentarischen Tätigkeit, da man vor einer mehmonatigen Vertagung stehe, durch den Fortgang des Verfahrens ja nicht entzogen würde und daß nach dem Artikel 87 der Verfassung die Einstellung des Verfahrens nur beschlossen werden könne, wenn parlamentarische Interessen in Frage kämen. Natürlich war der „Genosse“ Haensch wesentlich anderer Meinung, was man ihm ja an sich nicht weiter verübeln konnte. Die Art und Weise aber, wie er seinen abweichenden Standpunkt vertrat, gipfelte in einer empörenden Bräutierung des Hauses. Der Abg. Liebknecht, so erlaubte er sich auszuführen, denke gar nicht daran, den Schutz dieses Parlaments in Anspruch zu nehmen. Seine Partei habe den Antrag nur gestellt, um das Haus vor einer Preisgabe seiner Rechte zu bewahren. — Eine etwas krause Logik in diesem Zusammenhange! — Für die Ablehnung des Antrags vertritt Herr Haensch den Volksboten eine Entrüstung im Lande, die sie alle von ihren Blähen weglegen werde. Der edle Genosse verstand sich erst dazu, seine Philippika zu schreien, nachdem er für seine fortgesetzten Beschimpfungen des Hauses drei Ordnungsrufe eingeholt hatte. Auch für die „Genossen“ Braun, Paul und Adolf Hoffmann fielen verschiedene Ordnungsrufe ab für beleidigende Zwischenrufe.

Gleich nach dem Abg. Haensch erhob sich der nationalliberale Führer Abg. Dr. Friedberg, um namens sämtlicher bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Volkspartei, die Erklärung abzugeben, daß sie Ausführungen von der Art berere des Abg. Haensch und ein Eingehen darauf entschieden ablehnen. Unter härmlichem Beifall fast des ganzen Hauses ergolte er die Sozialdemokraten darauf fest, daß sie sich fortgesetzt dem Hause gegenüber die schmähtlichsten Insinuationen gestatten und dann sich darüber beschweren, daß sie nicht loyalistisch behandelt werden. Darüber brauchten sie sich nicht zu wundern, daß die anderen Mitglieder des Hauses, für die jene Vorwürfe Ehreberungen bedeuten, entsprechend reagieren. Dementsprechend lehnte Dr. Friedberg zugleich im Namen der anderen genannten Parteien jede Polemik mit der Sozialdemokratie unter den gegebenen Verhältnissen ab.

In einer sich hieran anschließenden Geschäftsordnungsdebatte lobten sich die Genossen, die auch die Rede Dr. Friedbergs wiederholt durch brillante Zwischenrufe unterbrochen hatten, weiter aus. Ihre tüpeltüchtige Art, in der sie ihren Antrag begründet hatten, erfuhr indes auch durch den freisinnigen Abg. Waldstein trotz aller Bedenken, die er gegen den Standpunkt der Mehrheit hatte, die schärfste Mißbilligung. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Das Ergebnis nahm die Genossenbank mit einem verarbeiteten Pfingstfest auf, das jedoch nichts anderes als schallendes Gelächter auslöste. Herr Hoffmann bekam dann noch einmal Gelegenheit, sein Licht leuchten zu lassen, als der Abg. v. Dittfurth darum bat, auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung zu setzen. Dahinter witterte der Genosse allerlei Richtertüchtigkeit, wohl in dem unbestimmten Gefühl, daß die Fortsetzung der jetzigen sozialdemokratischen Tonart doch allerlei zeitigen könnte, was hernach den Genossen nicht gefallen wird. Vizepräsident Dr. Vorka nahm den Wunsch des Herrn von Dittfurth

wie auch den Protest des Herrn Hoffmann zur Kenntnis des Präsidiums, dann war man am Ende.

Deutsches Reich.

— Bundesratsvorlage über Reinhaltung der Gewässer. Bei Verabschiedung des Wassergesetzes ist im preussischen Landtage eine Resolution angenommen worden, in der die preussische Staatsregierung ersucht wurde, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß die andern Bundesstaaten ähnliche Maßnahmen zur Reinhaltung der Gewässer treffen wie Preußen. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß Preußen vielen Bundesstaaten gegenüber der Unterlieger an den Wasserläufen ist. Dies hat zur Folge, daß bei dem jetzigen Zustande durch die scharfen Bestimmungen des Wassergesetzes Industrie und Gewerbe in Preußen zum Schaden ihrer Konkurrenzfähigkeit gegenüber den anderen Bundesstaaten schwer belastet würden, wodurch der Erfolg des Wassergesetzes in Frage gestellt wird. Nachdem Preußen sich mit der zuständigen Reichsbehörde zwecks reichsgesetzlicher Regelung der Frage in Verbindung gesetzt hat, ist ein Entwurf ausgearbeitet worden, über den sich das Reichsamt des Innern mit den beteiligten Bundesstaaten ins Benehmen gesetzt hat. Nach dem Stande der Verhandlungen ist anzunehmen, daß dem Bundesrat in nicht zu ferner Zeit eine entsprechende Vorlage zugehen wird.

Badische Politik.

Aus dem 12. bad. Reichstagswahlkreis.

— Heidelberg, 17. Juni. Auf der sozialdemokratischen Wahlkreisversammlung wurde bereits die Aufstellung eines Reichstagswahlkreises vorgenommen. In längeren Ausführungen erklärte der Vorsitzende die derzeitigen Verhältnisse im Kreise und teilte mit, daß der Gen. Pfeiffle auf schriftliche Anfrage beantwortet habe, eine Kandidatur nicht mehr übernehmen zu können. Nach eingehenden Beratungen des Kreisvorstandes schlug derselbe nun den Gen. Emil Maier als Kandidaten vor. — Während lt. „Volkst.“ die Mehrzahl der Delegierten für den Vorschlag des Kreisvorstandes eintraten, sprachen die Vertreter aus Kirchheim einer Zurückhaltung dieser Frage das Wort. Post und Heuß-Mosbach machten auch verschiedene Bedenken geltend, stimmten aber doch dem Antrage zu. Bei geheimer Abstimmung wurden für Parteiführer Maier 33 Stimmen abgegeben und 5 Zettel waren weiß. Maier nahm die Kandidatur mit Dank an. — Das Parteisekretariat besteht jetzt nur noch für den Wahlkreis (Heidelberg-Überbach-Mosbach). Auch die nächsten Landtagswahlen sollen frühzeitig in Angriff genommen werden. Um eine planmäßige Beachtung durchzuführen, sollen die Kandidaten schon in nächster Zeit aufgestellt werden. — Das Bürgerturn, insbesondere die Nationalliberale Partei, möge aus dieser Mäßigkeit seiner Gegner lernen!

Bürgerwahlen in Freiburg.

— Freiburg, 16. Juni. Bei den heutigen Bürgerwahlen in der 2. Wählerklasse ergab sich: Nationalliberale 4 (vorher 3), Zentrum 8 (vorher 7), Fortschrittler 2 (vorher 2), Grund- und Hausbesitzer 2 Sätze. Die Sozialdemokratie ging leer aus.

4. Deutscher Städtetag.

(Telegr. Bericht.)

Köln, den 16. Juni 1914.

Der zweite und letzte Tag der Beratungen des 4. Deutschen Städtetages galt dem zur Zeit vielfach erörterten Thema:

Die Verbindung von Städten und Privatkapital

für wirtschaftliche Unternehmungen. Hierzu hatte der Vorstand des Deutschen Städtetages folgende Vorschläge aufgestellt, die der Versammlung vorlagen:

„Eine Verbindung von Städten mit Privatkapital für wirtschaftliche Unternehmungen wird für die Deutschen Stadtverwaltungen bei fol-

linger lediglich der äußeren Ausstattung ihre Sorgfalt zu wenden, und so der Selbstherrlichkeit der Regie den Weg bereitet haben. Das ist aber falsch. Die Meininger haben das dichterische Wort nie verdrängt, im Gegenteil: den Meininger gebührt, wie Rilke in seinem jüngsten Werke richtig bemerkt, das Verdienst der Herstellung sorgfältig revidierter und vielstimmiger Klassikerwerke. Wie eingehend sich der Herrgott mit allen dramaturgischen Fragen bis ins kleinste befaßte, berichten auch Erinnerungen von Ludwig Barnab's an sein Debut in Meinungen, die er eben in seinem neuesten Buch „Ueber Theater und Anders.“ erzählt, das trotz seiner theatralischen Buntheit und seiner feuilletonistischen Färbung eine wertvolle Veredlung unserer Theaterliteratur ist. Zwei Betrachtungen Barnab's, der Lebenswürdig und fesselnd über Grützes und Heiters aus den Kaulissen plaudert, sind besonders bemerkenswert: seine Inszenierungsvorschläge zu Gorkows „Ariel Acosta“ zeigen, daß eine erfolgreiche Wiederbelebung dieses Werkes nur von einer Regie zu erhoffen ist, die liebevoll den Spuren des Dichters folgt, und in seiner prächtigen Abhandlung über die Darstellung des Don Quixote entwickelt er Ideen zu einer schauspielerischen Verfertigung dieser Rolle nur aus dem Geiste der Dichtung heraus.

Die Selbstherrlichkeit der Bühnenkunst einerseits und die gegenwärtige Reizung der dramatischen Kunst zum „Anderen“ andererseits sind wie die sich abspinnenden Röhre eines Magneten: lieber noch immer die Kunst, die Theater und Literatur trennt. Der Kampf gegen die „Buch-

*) Ludwig Barnab, Ueber Theater und Anders. (Duis Eider, Berlin).

den Betrieben in Frage kommen, deren Leitung vorwiegend nach kaufmännischen oder industriellen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Besonders geeignet ist sie bei Unternehmungen, die den Umkreis einer Einzelgemeinde überschreiten, und in allen Fällen, in denen der Gemeinde der eigene Betrieb Schwierigkeiten entgegenzusetzen auf jeden Fall erscheint es wünschenswert, daß die Kommunalverbände in den gemeinsamen Unternehmungen die Führung behalten. Die nähere Ausgestaltung der rechtlichen Beziehungen zwischen Städten u. Privatkapital hängt von der Lage des Einzelfalles ab. Der Deutsche Städtetag spricht sich aber dagegen aus, daß auf dem Wege der Reichs- oder Landesgesetzgebung bestimmte Rechtsformen oder -Normen für die Verbindung von Gemeinden und Privatkapital geschaffen werden.

Als erster Referent zu diesem Thema sprach Regierungsrat Dr. Leoni, Beigeordneter der Stadt Strassburg. Er schilderte, wie der technische Fortschritt speziell auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens das Bedürfnis nach neuen Wirtschaftsformen gesetzt habe. In einer Vereinbarung zwischen öffentlichen Verbänden sei es zum ersten Mal im Jahre 1908 bei Gründung des Verbandeswerkes Kradel gekommen. Gleichzeitig etwa habe Strassburg nach schwierigen Verhandlungen und eingehender Prüfung die Kommunalisierung des dortigen Elektrizitätswerkes abgelehnt und sich mit der Beteiligung an dem Privatunternehmen begnügt, wobei es ihr gelungen sei, sich nicht nur weitgehende Vertragsrechte, sondern auch die Majorität des Aktienbesitzes zu sichern. Diese Vorgänge hätten vielfach Nachahmungen gefunden, so daß heute schon 71 Städte mit einem verantwortlichen Kapital von 190 Millionen an insgesamt 97 Unternehmungen dieser Art beteiligt seien. In nicht zu ferner Zeit werde es für die konsumierende Bevölkerung Deutschlands einen Unterschied von jährlich 100 Millionen Mark bedeuten, ob man dem Gesamtkonsum Deutschlands die Durchschnittstarife der öffentlichen oder privaten Elektrizitätswerke zu Grunde legt.

Der Korreferent Oberbürgermeister Körte-Königsberg (Br.) schilderte die guten Erfahrungen, die man in Königsberg mit dem gemeinschaftswirtschaftlichen Betrieb gemacht habe. In der Diskussion traten verschiedene Redner den Ausführungen des Referenten entgegen. Stadtverordneter Heymann-Berlin kann es nicht einsehen, weshalb die Städte nicht selbst mit ihren großen Mitteln Elektrizität, Gas und andere Werke bauen sollten und betreiben, wobei der ganze Gewinn der Gesamtheit zu Gute käme. Auch die gesicherte Stimmmehrheit im Ausschusse werde den öffentlichen Interessen nicht das Uebergewicht wahren. Für die städtische Regie wird den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Konsumenten voll gerecht. — Oberbürgermeister Fietzen (Berlin-Nichtenberg) wies darauf hin, daß der preussische Staat die Eisenbahnen geradezu musterhaft verwaltet. Warum sollten die Gemeinden nicht auch können, was der Staat könne. In seinem Schlussewort vernahmte sich Dr. Leoni gegen die Unterstellung, als ob etwa die Interessen einer privaten Gesellschaft bis in diesen Saal reichten. Die Verträge wurden schließlich angenommen, aber mit einer Einleitung, die besagt, nur soweit der rein kommunale Betrieb für industrielle Unternehmungen nicht angängig ist, soll an Stelle der früheren Konzessionsverträge der gemeinschaftswirtschaftliche Betrieb in Frage kommen.

Der Vorstand wurde durch Affirmation wiedergewählt, worauf der Vorsitzende die Tagung mit Dankworten an die Teilnehmer für geschlossen erklärte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. Juni.

Sängerreise

des Gesangsvereins „Eintocht“ in den nördlichen Teil des Schwarzwaldes (Pfingsten 1914).

Zweiter Tag.

Durch die etwas zu weit ausgedehnte Fidelity am Abend des ersten Tages fanden sich die Sänger mit ziemlicher Verspätung an der Frühstücksstafel ein. Nach Einnahme des reichhaltigen Frühstücks trennten wir uns mit Gefang von unseren freundlichen Gastgeber. Der Abschied war ein äußerst herzlicher, verbunden mit dem Wunsch, recht baldigen Wiedersehens. Eingehend wurde der

dramatisch ist genau so gerechtfertigt, wie die Bewegung gegen die selbstherrliche Regiererei, die herrschen und nicht dienen will, gegen die Überregie. Die Regiererei wird darum weder an Interesse verlieren und allmählich geringer bewertet, noch in ihrem Arbeitsgebiete beschränkt werden; im Gegenteil; ihr erwachene neue Aufgaben und Probleme und mit diesen neue Erfolge und Siege. Es ist doppelt erfreulich, daß der ersten Regiererei in diesem Ringen so tüchtige Kämpfer zur Seite stehen, wie Wilhans Dramaturgische Blätter.

Ein neues Drama Maxim Gorki's.
 Einer Meldung aus Petersburg zufolge arbeitet Maxim Gorki gegenwärtig an einem Drama, dessen Stoff der Arbeiterleben entnommen ist und den Titel „Neue Menschen“ führen wird.

Ein Don Juan-Weil des Cyrano-Dichters.
 Man schreibt uns aus Paris: Emond Bonard, der Dichter des „Cyrano“ hat ein neues Werk vollendet, welches den Titel führt „Die letzte Nacht Don Juans“. Es wird am Theater Porte St. Martin zur Aufführung gelangen und den Don Juan wird Le Vary spielen. Der Dichter wird ein Stück aus dem neuen Werke bereits am 19. Juni in Paris vorlesen, gelegentlich der Festvorstellung zu Gunsten Antoine's, zu der sich die hervorragendsten Pariser Darsteller, Sänger, Komponisten und Schriftsteller zusammenfinden und Antoine die Mittel für ein neues Theater liefern soll. Der Vorverkauf für diese Festvorstellung hat bereits über 100 000 Fr. erreicht.

in herrlicher, malerischer Gegend, am Zusammenfluß der roten und rechten Rurg Hegende Aufsturt Oberal beschäftigt. Die herrliche Gebirgslage mit ihren tiefen Tannenwäldern sowie die sich in schönem Frühlingsschmelze ausbreitenden Wiesen und Felder, bieten dem Fremden einen angenehmen Aufenthalt. Von Oberal ging es dann weiter über Puhbach, edenfall in hübscher Lage. Aus allen Fenstern winkten und lachten die holden Schwarzwaldbinnen den Sängern zu, welche die GröÙe aus herzlichste erwiderten. Bei ziemlicher Steigung erreichten wir in etwa 3 Stunden den Schlußort, woselbst uns leider die Fernsicht einjolge der eingetretenen düsteren Witterung benommen war. Auf dem Rückweg ward manches frohe Lied gesungen und mancher Ausdruck ein wesentliches seines Fallses erleichtert, wobei das in Oberal mitgenommene Schwarzwalder Kirchwasser vorzügliche Dienste leistete. Leider blieb uns der Wettergott entgegen dem Pfingstsonntag nicht so hold. Der Himmel mochte immer finstere Miene, weshalb es sehr wieder zulaufen hieß, um nach trocken nach Allerheiligen, unserer nächsten Station, zu kommen.

Mittags gegen 1 Uhr trafen wir in Allerheiligen ein und beschäftigten mit großem Interesse die Leberrechte der Klostermauer, welche mit Recht einer der schönsten Punkte des nördlichen Schwarzwaldes genannt werden kann. Da wir für 2 Uhr das Mittagessen im unteren Wasserfall-Hotel bestellt hatten, hielten wir uns nicht zu lange auf und marschieren die Hölle abwärts, in der Annahme, wir würden vor dem drohenden Unwetter noch das Hotel erreichen. Aber wie bitter wurden wir geüßelt! Als wir gerade an den schönsten Stellen des Falles anlangten, erlud sich ein reich heraufziehendes Gewitter mit ungeheuren Regengüssen und es gründlich durchschlug.

Die momentane Witterung wurde durch die erhabenen Eindrücke, die uns die Hölle gewährten, entschädigt.

Frohen Mutes erreichten wir unser Hotel, woselbst uns sogleich in liebenswürdiger Weise einige Zimmer zum Umkleiden zur Verfügung gestellt wurden. Nach eingekommenem freudigem Mittagessen bei Hotelier Klein verging die Zeit bei Gesang und Klang nur zu rasch, bis wir von unserem Gastgeber zur Feinmahlzeit ermahnt wurden. Hierauf wollten wir nach Badersbrunn, liegen uns aber überreden, den Weg durch Bierbachthal nach Oppenau zu machen, was sich in jeder Beziehung lohnte. Allen Teilnehmern hinterließ das malerische Bierbachthal den besten Eindruck. Gruppenweise blieben die Sänger stehen und hielten den Blick rückwärts schweifen, um sich nochmals an dem malerischen Naturbild zu erquicken. Eine wohlthuende Raft und erfrischende Stärkung in dem Gasthof „zur Traube“ erleichterte die an die Sänger gestellten Anforderungen und pünktlich erreichten wir Oppenau, um mit der Bahn nach Oppenau zu gelangen. Trotz pünktlicher Abfahrt in Oppenau verließ sich mit Rücksicht auf den enormen Witterungswechsel eine unglückliche Verspätung ein, so daß wir trotz Vermeidung des Schnellzugs ab Karlsruhe erst nach 2 Uhr Dienstag früh hier eintrafen. Wir brockten die frohe Ueberraschung mit, daß die in Schwarzwaldböden verbrachten Tage zu den schönsten der vielen schönen zählen, die wir in der „Eintocht“ erlebt haben. Im Herzen jeden Teilnehmers werden diese Tage mit goldenen Letztern eingegraben sein. W.W.

Die Kaiserl. Konsularbehörden in Frankreich werden sehr wohlwiegend mit Vermittlungsanträgen deutscher Dienstboten befaßt, die sich durch die Behandlung seitens ihrer französischen Dienstherrschafft beschwert fühlen. Deutschen Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, wird auf Grund der von den Konsularbehörden gemachten Erfahrungen empfohlen, sich vor Annahme einer Stellung über die Persönlichkeit der Dienstherrschafft, erforderlichenfalls unter Inanspruchnahme des zuständigen Konsulats, zu erkundigen. Vor Antritt des Dienstes werden sie sich zweckmäßig mit einem Geldbetrag zu versehen haben, der es ihnen, wenn sie die Stellung ausgeben, ermöglicht, heimzukehren oder wenigstens sich zu befreien, bis sie eine andere Stelle oder fremde Hilfe gefunden haben. Dem Notbedürfnisse des Internationalen Verbandes der Fremdbinnen junger Mädchen wird in solcher Lage die erforderliche Belehrung zu entnehmen sein. Dieses sowie zur Legitimation einen Reisepaß oder Heimatschein sollte sich daher die in Frankreich Dienstnehmende unbedingt beschaffen. Vor der Annahme sogenannter Stellungen zu

Deutsche Aufführungen italienischer Opera.
 In der „Neuen Oper“ in Hamburg bereitet deren Dirigent Dr. G. Goebler zwei deutsche Aufführungen italienischer Werke vor. Es sind dies „Ballo“ von Catalani und „Conchita“ von Zandonai.

Der Kaiser und der Kolonial-Elefant.
 In der Angelegenheit des Kolonial-Elefanten als weih die „Anstalts“ zu berichten, daß für den neuen Wettbewerb, der — nach Abschaffung des Entwürfs von Weh durch den Kaiser — jetzt veranstaltet werden soll, nur zwei Künstler in Betracht kommen. Aufgefordert hierzu wurde außer dem erghenannten Bildhauer noch August Gaul. Das Bedrückliche ist aber, daß der Kaiser die Darstellung eines Elefanten befohlen hat. Dem am ersten Wettbewerb beteiligt gewesen Künstler ist bedauerlicherweise keine Gelegenheit zu erneuerter Betätigung gegeben worden.

Risikoreise für Neubrandt und Voucher.
 Wie uns aus Paris gemeldet wird, wurden bei der Versteigerung der äußerst lössbaren Gemäldesammlung Charles Fairer Murray verschiedene sehr hohe Preise erzielt. So wurde ein Bildnis von Neubrandt für 315 000 und das Gemälde einer jungen Frau auf dem Sofa liegend von Voucher für 190 000 Fr. an einen Kunstliebhaber, der ungenannt zu bleiben wünscht, verkauft.

Das Tageslicht-Kino.
 Eine interessante Erfindung auf dem Gebiete der Kinetographie hat nach einem Berichte der „Gazette“ Stefani ein Engländer gemacht.

„pair“ ist grundsätzlich zu warnen. Unter allen Umständen empfiehlt sich ein schriftlicher, zweifach abgefaßter Vertrag. Die hierbei zu berücksichtigenden Gesichtspunkte sind dem dem Kaiserlichen Konsulat in Paris gefertigten zweifachsprachigen Vertragsmuster zu entnehmen. Diese Vertragsmuster werden von den Bezirksämtern, Bürgermeistern und den öffentlichen Arbeitnachweisen unentgeltlich abgegeben. Auch erhalten Mädchen, welche eine Dienststelle in Frankreich annehmen wollen, bei den genannten Stellen unentgeltlich Rat.

Wehrbeitrag. Wir machen die Wehrtragspflichtigen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß ein Jinsenabzug für das erste Drittel Wehrbeitrag nicht gewährt wird. Bei Einzahlung des Betrags mittelst Scheck oder Postanweisung ist stets die Sollbuchnummer anzugeben.

Verkehrsmittel. Seit 15. Juni verkehrt Zug 675 in folgendem etwas geänderten Fahrplan: Mannheim ab 6.20, Mannheim (Kanglerbhf.) an 6.25, ab 6.26, Siedheim an und ab 6.30, Friedrichsfeld an 6.34, ab 6.36, Wieblingen an 6.43, ab 6.44, Heidelberg an 6.50 Uhr. Der Zug wird ab Heidelberg als Zug 3127 bis Neckargemünd durchgeführt und zwar: Heidelberg ab 6.51, Neckargemünd an 7.18 Uhr. Zug 3127 verkehrt ab Heidelberg somit durchweg zwei Minuten später.

Durch das Kuratorium für den Südwest-Afrika-Fonds in Berlin wurde einem ehemaligen Leiter der Schutztruppe, der nunnmehr in Mannheim wohnt, eine Unterstützung von 40 M. übermittel.

Gefährliches. Die allgemeine Meldestelle, das Reichs- und Auskunfts-Bureau, das Sekretariat für Arbeiterversicherung und das städtische Militärbureau blieben am Samstag den 13. Juni wegen vorzunehmender Reinigung geschlossen.

Die Festschrift des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes vom 9. Juni geht, so schreibt man uns, auf den schätzlichen Inhalt des auf dem 1. Südwestdeutschen Verbandstag des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen gehaltenen Vortrages über kommunale Stellenbesetzung für Kaufleute nicht ein, sondern bezieht sich, einige aus dem Zusammenhang gerissene Äußerungen aufzufassen. Dadurch wird die öffentliche Meinung irreführend. Der Vortragende des Leipziger Verbandes hat an 2 Punkten der Beweiskführung der Redner des Deutschenationalen Verbandes Kritik geübt. Der erste betraf die Behauptung, daß jährlich etwa 250 bis 300 000 Handlungsgehilfen ihre Stellung wechseln. Für diese Behauptung hat der Redner des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes keine Beweise gebracht, hat auch nicht gesagt, auf Grund welcher Berechnungsweise er diese Zahl gefunden habe. Nach einer vom Deutschenationalen Handlungsgehilfenverband im Juni v. J. veröffentlichten Schrift wendet er folgende Berechnung an: Er nimmt an, daß die Handlungsgehilfen im Durchschnitt alle 3 Jahre ihre Stellung wechseln; mithin wechsell jährlich der fünfte Teil der Angestellten seine Stellung. Vegt man diese sehr ansehnliche und unrichtige Berechnung des Deutschenationalen Verbandes zu Grunde, so ergeben sich bei jetzt nahezu 1 Million kaufmännischer Angestellter 300 000 Stellenwechsel im Jahre, nicht aber 250 bis 300 000. In Wirklichkeit ist die Zahl aber kleiner als 200 000. Wenn der Deutschenationale Redner 60—100 000 Stellungswechsel mehr angibt, als nach der Berechnung seines eigenen Verbandes vorhanden sein können, so spricht man wohl mit Recht von einer Täuschung der Öffentlichkeit. Der zweite Punkt betrifft die Ausführungen eines Diskussionsredners in der Versammlung des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes. Dieser Herr behauptete, nach seinen Berechnungen künne das von den Verbänden angegebene Durchschnittsgehalt nicht. Er verächtigte also die großen Oandlungsgehilfenverbände der Wählung ihrer jahrzehntelange geführten Gehaltsstatistik. Dieser Verdächtigung gegenüber wies der Leipziger Redner darauf hin, daß eine Hochprüfung der Gehaltsstatistik nicht möglich sei ohne Einschaltung in das Material der Verbände. Er stellte fest, daß der Redner des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes dieses Material nicht eingeschert habe, seine Verdächtigung also eine offene Unwahrheit sei. Zudem die Erwiderung des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes auf den schätzlichen Kern der Frage nicht eingehend, sondern lediglich zusammenhanglose Äußerungen enthält, die notwendigerweise ein falsches Bild geben, gibt sie unbedenklich zu erkennen, welche Grundlätze die sogenannte unparteiliche Versammlung haben soll. Sie soll eine der höchsten Agitationssammlungen werden, bei denen nicht um die Sache gestritten wird, sondern die besten

und damit die Verwendung Kinetographischer Films im Dienste des wissenschaftlichen Studiums und Unterrichts wesentlich erleichtert und vervollkommen. Es handelt sich um eine Vorrichtung, die es ermöglicht, den Film bei hellem Tageslicht zu projizieren. Bisher war es bei den Filmvorführungen notwendig, verdunkelte Räume zu wählen, um die Photographien auf der Leinwand in wünschenswerter Deutlichkeit sichtbar werden zu lassen. Das hat mancherlei Nachteile, weil der Sehraum damit erhöhte Anstrengungen auferlegt werden. Dazu kommt, daß Studenten und Lernende, die wissenschaftliche Filmvorführungen verfolgen, nicht instande sind, sich während des Vortrages oder der Vorführung im Dunkeln Notizen zu machen. Bei der neuen Methode wird es möglich, den Film im besten Tageslicht vorzuführen. Die Erfindung besteht in einer neuen Projektionsfläche, die nicht wie bisher auf weißem, von einem Holzrahmen eingefassten Tuche besteht, sondern in einem pergamentartigen Stoffe, der unweckbar ist und das Licht in hohem Maße auffängt. Der Projektionsapparat wird hierbei nicht vor der Projektionsfläche, sondern hinter ihr aufgestellt. Die in Birmingham mit dem neuen Verfahren unternommenen Versuche haben außerordentlich günstige Ergebnisse gezeigt. In London haben drei große Kinetographentheater die neue Methode für die Tagesvorstellungen eingeführt. Man bedarf dazu weder der Anschaffung neuer Apparate noch eines stärkeren Scheinwerfers.

Ein Polar-Kontrast. Lord Curzon hat sich im Auftrag des Leiters der englischen transarktischen Expedition Sir

lungen und die größere Zahl das Feld behaupten. Wenn es dem Deutschenationalen Handlungsgehilfenverband um eine sachliche Klärung zu tun wäre, hätte er nicht die ungeschicklichen Zeitungsmutzen erlassen dürfen, sondern hätte warten müssen, wie wir uns zu seiner Anregung stellen. Nachdem er diese einfache Voraussetzung nicht erfüllt hat, bietet sein Vorschlag keine Gewähr für eine sachliche Behandlung der Frage. In einer Versammlung, in der eine sachmännliche Aussprache über gestellt ist, die nicht durch irgend eine Parteimeinung beeinflusst wird, wäre der Leipziger Verband natürlich gern bereit, seine Anschauungen zu vertreten.

Wißschläge. Bei dem gestern abend niedergegangenen schwerem Gewitter schlug der Blitz in die Reparaturwerkstätte der Firma Köhler und Seib, Werrstraße 17, ohne zu zünden. Der Blitz beschädigte das Glasdach und ging am Dachrand herab. Die Arbeiter wollten gerade die Werkstätte verlassen und kamen mit dem Schrecken davon. Auch muß der Blitz in die elektrische Uhrenanlage geschlagen haben, denn sämtliche städtischen elektrischen Uhren sind um 8.05 Uhr stehen geblieben.

Entwendet. Am 4. Juni auf der Straße vor P. 2, 10 hier ein grüngefärbter vierrädriger Handwagen mit Patentreifen und kurzer Deichsel. Am 2. Juni auf dem Bochenmarkt G 1 ein abgetragener Geldbeutel mit 3 Fächern, Druckknopfverschluss, mit 150 Mark Inhalt. — In der Nacht vom 8. auf 9. und 9. auf 10. Juni aus einer Wäsche in Westheim zwei noch neue blaueleimene Arbeitermittel, eine gelbliche Stoffmütze mit Schid, 2 noch neue weiß- und blauegestreifte Arbeitsblusen und eine Wasserwaage, etwa 1 Meter lang, fast abgenutzt, geschätzt 3. B. — Am 28. Mai, abends zwischen 7½ und 8 Uhr, wurde auf dem Wege von Q 4, 8 bis zum Hauptpostamt O 2 und von da nach der Rheinammitr. hier eine silberne Damenremonstratur mit Goldrand, glattem Riemen, weichen Silberfahrlatt, arabischen Zahlen, Fabr.-Nr. 6157, verloren, welche vernünftig gefunden und unterzogen wurde. — Am 5. Juni hat die nachbeschriebene Eigentümerin im Laden des Hauses R 4, 24 hier 12 bis 16 Mark entwendet: Beschreibung der Täterin: 40 bis 45 Jahre alt, 1.70 bis 1.75 Zentimeter groß, kräftig, schwarze Haare, in der Mitte geschleift, schmales Gesicht (nager) trägt hellblaue wollene Jacke und dunklen Faltenrock, ohne Kopfbedeckung.

Manfardendiebstahl. Am 15. Mai, mittags in der Zeit von 12½ bis 1½ Uhr, wurden aus einem Manfardenzimmer des Hauses J 1, 8 hier



Vasenol-Sanitäs-Puder

ist ein hygienischer Körperpuder, der zur Hg. Hautpflege unentbehrlich ist. Tägliches Abpudern aller unter der Schwelldewirkung leidenden Körperteile, der Achselhöhlen, der FüÙe (Einpudern der Strümpfe), befeuchtet und erfrischt die Haut, beseitigt sofort jeden Schwelgeruch. Bei Hand-, Fuß- u. Achselgeschwülsten nach ärztlicher Anweisung.

Vasonolorm-Puder,
 zur Kinderpflege

Vasonol-Wund- u. Kinder-Puder
 das beste und billigste Mittel.
 Original-Streifen 75 Pf.
 in Apotheken und Drogerien.

Vasenol-Werke, Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Lindenau.

Ernst Schachtel an den Präsidenten der K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien Professor Dr. Obernummer gewandt mit der Anfrage, ob der Leiter der österreichischen antarktischen Expedition Dr. Felix Koenig willens wäre, mit Schachtel über die beiderseitigen Polarpläne und deren Abgrenzung zu verhandeln. Es war voranzuführen, daß einer der beiden Leiter vor der in Bälde zu erwartenden Ausreise nochmals die Initiative zu einer Konferenz ergreifen werde. Es ist zu befragen, daß Dr. Koenig ein derartiges Ansuchen an sich hat betanommen lassen, nachdem seinerzeit sein erstes ähnliches Angebot von seinem englischen Kollegen abgelehnt worden war.

Tagespielplan deutscher Theater.
 Donnerstag, 18. Juni.
 Dresden. Kgl. Schauspielhaus: Macbeth.
 Bielefeld. Sommerfestspiele Hordenburg-Umburg: König Teja.
 Düsseldorf. Schauspielhaus: Der Raub der Sabinerinnen.
 Frankfurt a. M. Opernhaus: Alessandro Stradella.
 — Schauspielhaus: Die eink in der Welt.
 Freiburg i. Br.: Stadttheater: Geisha.
 Karlsruhe. Groß. Hoftheater: Der Evangelist.
 Leipzig. Neues Theater: Die Wildente. Schauspielhaus: Als ich noch in Blüthe war.
 München. Kgl. Hoftheater: Satou. — Prinz-Regenten-Theater: Götterdämmerung. — Opernplatztheater: Zwischen 12 und 1.
 Stuttgart. Kgl. Haus: Brand.
 Weibaden. Kgl. Theater: Don Juan.

ein Deckel mit weiß und rot kariertem Überzug und weiß, grau, rot und gelb längsgestreiftem Band und ein Paar neue schwarze Herrenschuhstiefel, Größe 47, entwendet.

* Fahrad Diebstahl. Am 4. Juni, im Laufe des Vormittags, wurde vor dem Eingang des Bahnhofs (Postamt II) hier ein Adler ca. d. Fahrradnummer 426756, entwendet, welches beschlagnahmt, aber von dem Bestohlenen keine Anzeige erstattet ist.

* Kollidierdiebstahl. In der Zeit vom 13. bis 15. Juni wurden von einer Kasse, welche auf der Güterhallenstraße hier vor der Hofhalle stand, fünf Säcken gebrannter Kaffee (59 Kg.) im Werte von 150 Mk. entwendet.

* Todesfall. In Offenburg verstarb der Direktor der höheren Mädchenschule, Prof. Ludwig Stüber. Der Verstorbene war im Jahre 1864 in Stodach geboren und bekleidete das Amt eines Direktors der höheren Mädchenschule seit dem Jahre 1911.

Vereinsnachrichten.

* Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt ihre diesjährige Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Reichstagsabgeordneten Wasserfmann im Hotel National ab. Der Vorsitzende gedachte in ehrenreichen Worten der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder, der Herren Robert Klein, Emil Reinhardt und Veterinärarzt H. M., sowie des Herrn Bezirksrates Dr. Miska, der seit Gründung der Ortsgruppe Mitglied des Ausschusses gewesen ist, und erbatete den Jahresbericht, aus dem wiederum hervorgeht, daß die Ortsgruppe auch im abgelaufenen Jahre ihren Zielen näher zu kommen, erfolgreich bestrebt war.

* Gartenfest des Lehrlingsvereins. Am kommenden Sonntag, den 20. ds. Mts., abends 8 Uhr, veranstaltet der hiesige Lehrlingsverein im herrlichen FriedrichsPark sein diesjähriges Gartenfest. Es wird ein schöner Abend werden. In den Darbietungen unserer einheimischen Grenadierkapelle gesellen sich die beliebtesten Vorträge des Lehrlingsvereins. Unter Musikleiters Heilig's Leitung spielt die Kapelle Stücke von Wagner, Brahms, Beethoven, Liszt u. a. Liebliche Vieder wird der 240 Mann starke Sängerkorps in die warme Sommernacht hinarbeiten. Ein jeder Besucher darf sich freuen auf Nudelsalats „Aus der Jugendzeit“, auf „Alte's Delikatessen“ und auf das niedliche „Tanzliedchen“ von Wagner. Von Herb. Vanger, der viele Jahre hiesiger Führer im musikalischen Leben Mannheims war, erklingt eines seiner besten Vieder: „Am Kammersofa“ und schließt sich — in der Art der Verionierung des frommen Jubilaren der Versche vergeblichbar — Beschäftigt „Neuer Frühling“ an. Beim letzten Aktzeichen singt der Chor „Mein Herz ist dich auf“ vom Dirigenten des Vereins, Albers „In der Ferne“ und „Der Jäger aus Champagner“ in der Bearbeitung von Obergrenzen. Das Konzert ist gegen ein geringes Eintrittsgeld auch für Nichtmitglieder zugänglich.

Vergnügungen.

* Mannheimer Volksfest 1914. Das Mannheimer Volksfest, das, wie bekannt, alle zwei Jahre stattfindet, wird wiederum auf dem Neckarvorland und zwar am 1., 2. und 3. August et. abgehalten. Die Volksfestkommission entwickelt schon seit Schluß der Karnevalszeit eine intensive Tätigkeit, um alle Vorarbeiten — und deren sind's nicht wenige — zu erledigen; soll dieses „grote Volksfest“ seine hiesigen Vorgängerinnen wesentlich übertrifft. Statt der zwei großen Bierhallen der sonstigen Jahre werden in diesem Jahre drei noch größere vorhanden sein und die Einzelteile, das Biergarten und die sonstigen Unterhaltungsstellen werden in doppelter Größe weit fehrer erstreckt, so daß für ca. 8000 Personen Sitz- und Stehplätze vorhanden sind. Auch die Korzelle, Schau-, Sack- und sonstigen Hallen werden an Zahl und Größe die der vergangenen Jahre wesentlich in den Schatten stellen. Ausgehend von der Ueberzeugung, daß alle groe Mannheimer Feste in der Hauptstadt von den Einwohnern

Groß-Mannheims und Umgebung frequenter werden, hat die Festkommission in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Betrieb der Wein-, Bier- und sonstigen Hallen nur an die Mannheimer Wirtze und Geschäftleute zu vergeben und ebenso soll die Ausführung der Musik für Hallen und Tanzböden Mannheimer Musikanten übertragen werden. Einheimische Turner, Athleten, Fußballspieler, Kunstreitfahrer, Varietékünstler und Schachspieler haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt, so daß bei der bekannten Güte der Mannheimer Sportler und Künstler ein reiches, schönes und echtes „Mannemer Volksfest“ zustande kommt. (Aus dem Sekretariat der Großen.)

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 16. Juni. (Strafkammer III.) Vorst.: Landgerichtsdirektor Dr. Wendler. Verurteilt wird die Verurteilung des 27 Jahre alten Tagelöhners Jakob Diekmann aus Aferthal, der einem andern Burdchen aus Eiferlust wegen eines Mädchens mehrere Stiche beigebracht hatte und deshalb vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Am 21. März ds. Js. hatte der Althändler Hermann Gramlich am Schloßhaus in Waldhof seinen mit altem Eisen beladenen Wagen aufgestellt und hatte sich auf einen Augenblick entfernt. Als er zurückkam, war sein Wagen verschwunden. Drei junge Arbeiter, Theodor Schapperle, Bernh. Siegel und Heinrich Lehmann, waren damit fortgefahren. Sie verlasten das Eisen, den Wagen hoben sie wieder zurück. Schapperle und Siegel wurden heute zu je 10 Tagen, der rückfällige Lehmann zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwere Folgen hatte für den 60 Jahre alten Landwirt Johann Fenzel aus Sandhofen eine Unbehaltenskrankheit, deren Tragweite der schwerfällige Mann offenbar kaum in Betracht zog. Im Laufe eines Belaidungsprozesses, den er gegen einen gewissen Klemmer angezettelt hatte, sollte gegen ihn eine Klagerung hervorgebracht werden, die er vor vier Jahren gegenüber einer Frau Ella Dammle getan hatte. Zu dieser Frau, der er sich liebte, sagte er eines Tages: „Wenn du nicht so dumme Wirt, kommst du die Milch von mir schon lange umsonst haben.“ Obwohl diese Klagerung für den Ausgang seines Prozesses ohne Belang war, suchte die Frau zu bestimmen, bei ihrer Vernehmung in der Berufungsinstantz, — in erster Instanz hatte sie gewonnen — zu seinen Gunsten auszusagen. Wie Frau Dammle angibt, habe er sich geäußert: „Du kannst es ja sagen, aber am besten ist es, du sagst nichts!“ Als die Frau darauf erwiderte, vor Gericht müsse eben die Wahrheit gesagt werden, stand sie von weiteren Versuchen, die Frau zu beeinflussen, ab. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr 3 Monaten unter Aufrechnung von 6 Wochen der erstantenen Untersuchungshaft. Berteliger: M. A. De. Diehler. Die harte Strafe bei dem zöfischen Publikum aus Sandhofen, das sich eingedankt hatte, Bestürzung. Aber es war die geschickte Rindstrolche, zu welcher sich das Gericht mit Rücksicht auf die bisherige Straflofigkeit des Angeklagten und auf sein vorgerichtetes Alter entschlossen hatte.

Das Vertrauen einer hiesigen Süßleinin hat der 37 Jahre alte Händler Wilhelm Eisenkoffel aus Niederweien arg getrübt. Die Frau schickte ihn mit 600 Mark in die Würzburger Gegend, um einen Wagon Salzfahrsstoffe einzuladen. Wie Eisenkoffel angibt, hat er bei Würzburg nicht gefunden, was er suchte, und er sei dann weiter gefahren. In Berlin habe ihn ein Frauenszimmer um 400 Mark bestohlen und er sei dann nach Würzburg gefahren, um bei einem dort wohnenden Bruder zu versuchen, Geld zu bekommen. Schließlich sei er über Frankfurt nach Mannheim zurückgekehrt. Der Händler wurde wegen Betrugs angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde der Tatbestand heute nochmals erörtert. Die Anklage meint, in Würzburg sei wohl dem Angeklagten der Wagon gefommen, statt Kartoffel einzuladen, eine Vergnügungssreise zu unternehmen. Die Behauptung, er sei betrogen worden, sei ziemlich unglaubwürdig. Das Gericht glaubte zwar dem Angeklagten diese Angabe, brachte aber für die Weisse nur 150 Mark in Anlag, die restlichen 300 Mark habe er eben unterschlagen. Des Urteils des Schöffengerichts wurde aufgehoben und der Händler zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

In einem Hause der Bürgermeisterschulstraße erbrachen die Tagelöhner Emil Perzin und H. Schill bei verschiedenen Wohnparteien die Gasautomaten, um sie auszulündern. Gegen Perzin wird auf 3 Monate 2 Wochen, gegen Schill auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis erkannt.

Der Metzger Joh. Hieltmeyer ist fänglich zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einem in der Neckarvorstadt wohnenden Ingenieur mit einem Helfershelfer die ganze Wohnung ausgegummt hatte. Die Staatsanwaltschaft fand etwas Fragwürdiges in den Beziehungen zwischen dem Dieb und dem Bestohlenen und erhob Anklage wegen Vergehens nach § 175, doch endete die heutige Verhandlung mit der Freisprechung beider Angeklagten. Bert.: R. A. Luhr.

8. Zweibrücken, 16. Juni. Zum 2. Male wegen Mänzverbrechen angeklagt, hatte sich heute Nachmittag in der Kaiserlautern geborene Josef Lenhard aus Ludwigshafen vor dem Pfälzischen Schwurgericht zu verantworten. Die erste Strafe wegen Mänzverbrechens erhielt er im Alter von noch nicht 18 Jahren. Am 2. Male wurde er freigesprochen. Wegen Eigentumsdelikten ist er wiederholt verurteilt, doch liegen keine Verurteilungen eine ganze Reihe von Jahren zurück. Zuletzt hatte er bei der Firma Lang in Mannheim eine gut bezahlte Stelle, die er Anfangs November deshalb aufgab, weil ihm ein Freund eine Vorarbeitstelle in einem anderen Betriebe verbrach. Damit war jedoch nichts, er war der neuen Stelle nicht gewöhnen und trat deshalb vor Weihnachten aus der Arbeit. Alle Bemühungen, eine neue Arbeit zu finden, waren vergebens, und nun verteil er wieder auf den Gedanken, selbst Geld herauszuholen. Er fahrigierte Einmarmstädte und zunächst 8 Stück. Mit Nacht sei er daran gegangen das Geld anzubringen, was er in der Weise tat, daß er in Zigarettenschäften und

Ronditoreien eine Reinigkeit kaufte und sich das übrige herausgab. Nachdem das Experiment gelungen, wiederholte er es in den Monaten Januar und Februar etwa 8 mal, wobei er immer eine größere Anzahl Geldstücke herstellte, schließlich 29 Stück. Bei einem wiederholten Versuch in Heidelberg das Fallikat unterzubringen, wurde er verhaftet. Er legte heute ein derart umfassendes Geständnis ab, wie es wohl selten am Gericht vorkommt. In der kurzen Zeitaufnahme wurde ihm bekräftigt, daß er in den letzten Jahren sich sehr gut geföhrt und daß es in der fraglichen Zeit tatsächlich sehr schwer ist in Ludwigshafen Arbeit zu bekommen. Zu seinen Gunsten sprach auch der Umstand, daß er das auf die erwähnte Weise erwerbene Geld lediglich zur Führung seines Haushaltes verwendete. Die Geschworenen sprachen ihn des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte ihn darauf zu einem Jahre Gefängnis abzüglich 8 Monate Untersuchungshaft. Die zu Gerichtstaben gekommenen Fallikate, sowie die zur Herstellung derselben benutzten Formen und Werkzeuge wurden eingezogen.

(Karlsruhe, 16. Juni. Eine schwere Strafe verhängte heute die Strafkammer über den Fabrikarbeiter Karl Friedrich Spiegel aus Pforzheim, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Blutschande. Spiegel hat sich durch eine Reihe von Jahren an seinen 4 Töchtern vergangen, zum Teil sogar in der Zeit, als sie sich noch im jugendlichen Alter befanden. Spiegel erhielt eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Die Anzeige war von seiner Frau erstattet worden.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 92. Sitzung.

Karlsruhe, 17. Juni.

Präsident Rohrhurst eröffnete die Sitzung 9.20 Uhr. Am Regierungstisch: Minister Freiherr von Bodman und Regierungskommissäre.

Die öffentliche Armenpflege. Abg. Dr. Gönner (F. V.) berichtigte namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Gesetzes über die öffentliche Armenpflege. Das Gesetz will unter gewissen Voraussetzungen den Arbeitszwang einföhren. Aus dem Gesetz sei folgendes anzuföhren:

Die Ueberweisung hat die Wirkung, daß der Ueberwiesene für die Dauer eines Jahres, jedoch innerhalb dieses Jahres nur für die jeweilige Dauer der Unterstüßungsbedürftigkeit zu Arbeiten für Rechnung des Armenverbandes nach dem Maß seiner Kräfte angehalten werden kann. Gegen die Einführung des Gesetzes steht dem Unterstüßten neben dem Refus binnen einer Woche von einem Monat die Klage an den Verwaltungsgerichtshof zu. Ueber die zulässigen Rechtsmittel sind die Beteiligten schriftlich zu belehren.

Die Klage und der Refus haben keine aufschiebende Wirkung. Der Vorsitzende des Bezirksrats kann in dessen die Vollstreckung der Anordnung auf Antrag oder von Amts wegen bis zur Entscheidung über die Lage oder den Refus aussetzen.

Nach Ablauf von drei Monaten kann der Untergebrachte die widerrufliche Beurteilung verlangen, sofern er glaubhaft zu machen vermag, daß er bemüht und in der Lage sein würde, ohne Unterstüßung zu bestehen. Aus dem Arbeitsverdienst des in Arbeit Untergebrachten sind zunächst die Kosten der Unterbringung zu decken. Aus dem Ueberfluß ist die Unterstüßung zu bestreiten, die dem gegenüber Untergebrachten Unterhaltsberechtigten für die Zeit der Unterbringung gewährt wird. Der dann noch verbleibende Rest ist dem Untergebrachten bei der Entlassung auszubehalten.

Der Berichterstatter stellte verschiedene Bemerkungen mit, welche die Kommission an dem Entwurf vorgenommen hat.

Abg. Rödel (Str.) begrüßt den Gesetzentwurf, der auch draußen im Lande Freude hervorzurufen wird.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Mißstände, deren Bekämpfung der vorliegende Entwurf zum Gegenstand hat, werden auch von uns anerkannt. Aber nicht allein durch Strafen, sondern durch die Volkserziehung wird etwas erreicht. In gewissen Fällen sind natürlich Strafen angebracht. Gegen die Bezirksräte, die in der Armenverwaltung tätig sind, haben wir das größte Mißtrauen; die Bezirksräte gehen in der Hauptsache von der Absicht aus, den Gemeindefiskus nicht allzulehr zu belasten. Wir werden den Gesetzentwurf ablehnen.

Abg. Redmann (Nat.): Die Ansicht, man könne durch die Volkserziehung bei den Neuten, die das Gesetz angeht, etwas erreichen, kann ich nicht teilen. Weit größer ist mir die Sorge für das zu unterstüßende Kind, gegenüber der Sorge für den Geldbeutel der Gemeinde. Besonders ist, daß der uneheliche Vater nicht erfasst werden kann. Auch ich bin der Ansicht, daß die Materie nur reichsgesetzlich geregelt werden kann. Ich muß anerkennen, daß das Gesetz in einigen Teilen bestehender Mißstände Abhilfe schafft; nur wenn von Regierungseite eine Anerkennung der von mir angezeigten Mängel des Gesetzes in Aussicht gestellt wird, kann ich dem Entwurf zustimmen.

Abg. Dr. Bernauer (Str.) erörtert die juristische Seite der Frage und stellt sich auf den Boden des Gesetzentwurfs. Das Haus wolle dem Gesetz zustimmen.

Minister Freiherr v. Bodman: Es handelt sich bei dem vorliegenden Entwurf nicht um eine Strafe. Auch wir hatten Bedenken, daß es sich hier nicht allein um Strafe handelt, geht schon 1. aus hervor, daß der Unterstüßte nicht einer Strafanstalt überwiesen werden soll, weder dem Anstalt noch dem Gefängnis oder Arbeitshaus. Es handelt sich nicht um eine Züchtung,

sondern um einen Zwang zur Arbeit. Ich muß entschieden gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Frank protestieren, in denen er äußerte, daß man zu den Bezirksräten kein Vertrauen haben könne. Der Bezirksrat als eine über den Parteien stehende Behörde ist durchaus in der Lage, allein Erwägungen Rechnung zu tragen. Der Abg. Dr. Frank hat mit seinen Ausführungen weite Kreise des badischen Volkes beleidigt. Durch das Gesetz soll den Arbeiterfrauen geholfen werden.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Der Minister hat eine scharfe persönliche Note in die Debatte getragen. Der Minister hat gefragt, warum ich in einem von mir gebrauchten Beispiel von einem alten Vater gesprochen habe. Er hat selbst geantwortet, weil sich das so besser mache. Ich darf wohl verlangen, daß ernste Argumente nicht in das Lächerliche gezogen werden. Etliche Kreise über die Sozialdemokratie hinaus haben zu den Bezirksräten kein Vertrauen; das ist nur eine Feststellung, keine Beleidigung.

Abg. Ruser (F. V.): Keine Fraktion steht zu dem Gesetzentwurf nicht geschlossen. Ich werde für das Gesetz stimmen. Eine reichsgesetzliche Regelung wäre auch mir lieber, weil sie durchgreifender wäre. Der Bezirksrat hat wegen seiner Zusammensetzung nicht das volle Vertrauen. Der Verwaltungsratsgerichtshof hat aber keinen Anlaß zu Mißtrauen gegeben.

Abg. Redmann (Nat.): Reine Fraktion steht dem Gesetzentwurf gegenüber. Die Bezirksräte verdienen für ihre Tätigkeit die volle Anerkennung.

Abg. Vanschied (F. V.): Wir stimmen für den Gesetzentwurf. In der Tätigkeit der Bezirksräte haben wir nichts auszuföhren.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Gönner (F. V.) und des Ministers wird das Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 60 Stimmen gegen 16 Stimmen angenommen.

Dagegen stimmen die Sozialdemokraten und die Fortschrittler mit Ausnahme von Ruser und Odenwald.

III. Nachtrag zum Staatvoranschlag.

Abg. Hummel (F. V.) berichtet sodann namens der Budgetkommission über den III. Nachtrag zum Staatvoranschlag für 1914 und 1915 und zwar über Verkehrsanstalten, Main-Neckarbahn.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Heinsboldt und Staatsrat Roth.

In der Debatte stellte bei der Anforderung von 18 000 M. zur Unterstüßung des Schiffsbetriebs der Stadt Rastatt auf dem Untersee Abg. Graf (Str.) die Wünsche der Örtsgemeinden dar. Er bedauert, daß der Bau einer Föhrbahn als ausföhrlös bezeichnet werde.

Zur Anforderung 30 700 M. für etatmäßige Lokomotivführerstellen bedauert Abg. Seubert (Str.), daß für das Zugbegleitpersonal keine Anforderungen im Nachtrag stehen.

Abg. Bitter (Nat.) unterstützt die Ausführungen des Vordröheren. Wir legen den größten Wert auf eine ausreichende Bezahlung des Personals.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Böcher (Soz.), Müller (Nat.)-Weinheim, Vanschied (F. V.), Bernauer (Str.), Abg. Morgenthaler (Str.), Seibold (Soz.) dankt der Minister Dr. Heinsboldt dem Danke für die Zustimmung zu der Position.

Die Sitzung wird hierauf abgebrochen, sie soll nachmittags 5 Uhr fortgesetzt werden.

Von Tag zu Tag.

— Straßburg, 17. Juni. (Bris-Zel.) Die 41 Jahre alte Witwe Magdalena Wendel und der 20 Jahre alte Tagelöhner Wirtz aus Dagenau, die am 5. Dezember wegen Mordmordes, beangangen an dem Ehegatten Wendel, zum Tode verurteilt worden waren, sind heute früh 8 Uhr von dem Schwarzburger Söcher aus Stuttgart hingerichtet worden.

— Der Unteroffizier mit den 5 Bedeut. sh. Halle, 16. Juni. Eine rege Beidigung auf dem Gebiete des Heiratsverwehens entfaltete der Unteroffizier Ernst Jakob vom hiesigen Füßlieregiment, der sich vor dem Kriegsgericht der 8. Division als Angeklagter zu verantworten hatte. Der Angeklagte hat es verstanden, ungeföhrt seit dem Jahre 1910 auf Kosten seiner jeweiligen Bräute gut zu leben und verhältnismäßig kostspieligen Passionen zu huldigen. So brachte er es fertig, noch und noch vier Mädchen und sogar deren Väter um zum Teil noch beträchtliche Summen zu pöhlen, immer unter der Vorgabe, er brauche das Geld zum Kauf von Möbeln und zur Bekleiderung der Hochzeit. Eines der Mädchen ist von ihm in andere Umstände gekommen. Als die letzten Bräute zu sehr auf Despot bedrängten, legte sich der Angeklagte mit einem Heiratverwehler in Verbindung, der ihm eine fünfte Braut mit einem Vermögen von mindestens 18 000 Mark verschaffen sollte. Der Angeklagte warde aber den Erfolg des Heiratverwehlers nicht ab, sondern besteuerte. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, legte er seine Kleider an einem Föhler nieder. Er floh nach Holland, kehrte aber bald nach Deutschland zurück, wo er verhaftet wurde. Des Urteils gegen den Angeklagten lautete auf drei Jahre Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust und Ausstößung aus dem Heere.

— Nordanschlag, 8. Juni. Ein von seiner Frau getrennt lebender 26 Jahre alter Tagelöhner namens Roder, der in der Wohnung seiner Schwiegereltern einen Revolver schuß auf seine Frau abgefeuert, die sich gemeldet hatte, zu ihm zurückzukommen. Die Angel drang der Frau unterhalb des Knies in den Kopf, konnte aber operativ entfernt werden. Auch auf seine Schwiegermutter hatte Roder einen Schuß abgefeuert, der aber fehl ging.

— Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern Abend auf der Kiefer Brücke ab. Letztere wird zur Zeit umgebaut und ist für Fußgänger gesperrt. Ein 23-jähriger Eisenarbeiter verlor denoh die Brücke zu passieren. Er überleitete die Barriere, verlor jedoch das Gleichgewicht und stürzte ab und schlug so hart mit dem Kopf gegen einen Brückenpfeiler, daß er das Gehirn brach und auf der Stelle starb.

— Neigehende Schiffe. v. Paris, 17. Juni. Während der Schließung des 88. Artillerie-Regiments fielen mehrere Schiffe in das Dorf Fontenotte. Ein Mädchen wurde durch Granatstücke verwundet.

70 Meter abgetrieben und lebend von einer Taube gerettet. Wie ein Wunder verlor ein Abwehrmann des Reichs die Kontrolle über den Schuss, der den Mann von der Höhe der Donners-Kette bei einer Taube, der Student fürte 70 Meter tief vom Felsen ab, erlitt aber keine Verletzung, da er auf Schüsse ausfiel. Der junge Mann baute jedoch noch in dem Augenblick, als er sich erheben wollte, eine Taube nieder, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Der Bergsteiger wurde zu Tode gebracht und dann nach München in die chirurgische Klinik gebracht.

Selbstmörder in 1000 Metern Höhe — dieses Kammerstück hat ein österreichischer Flieger zuwege gebracht. Der Flieger Kossel hatte, wie der „Tag“ berichtet, gewollt, sich selbst während seines Fluges ohne jede Hilfe zu versetzen. Der Wettpreis betrug 500 Kronen. Zahlreiche Sportleute wohnten der Austragung bei. Kossel bestieg seinen Apparat, stieg dann bis zu 1000 Metern Höhe auf, und während er den Flugplan wiederholt umkreiste, setzte er sich ein und raufte sich. Er behielt, da er beide Hände zum Steuern brauchte, inzwischen die Steuerung mit den Beinen. Der Apparat flog ziemlich stabil.

Im Untergang der „Empress of Ireland“ w. Du ebed, 17. Juni. Vor der Kommission, welche die Ursache des Unterganges der „Empress of Ireland“ untersucht, sagte Kapitän Kendall aus, daß er nach seiner Rettung durch ein Boot der „Storestad“ auf dem Kapitan der „Storestad“ angekommen sei und ihm gesagt habe: „Sie brachten mein Schiff zum Sinken, Sie führten mit voller Geschwindigkeit.“ Er erklärte weiter, daß er auf Deck der „Storestad“ zusammengebrochen sei.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Kiewerfinow, 17. Juni. Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin begann um 11 Uhr mit einer Feier bei dem großen Hebewerk. Minister von Breitenbach hielt eine Rede, die mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf erklärte der Kaiser, der mit dem Prinzen August Wilhelm erschienen war, mit Worten des Dankes an alle, die an dem Werke mitgeholfen, den Großschiffahrtsweg, der den Namen Hohenzollernkanal führen soll, für eröffnet.

Berlin, 17. Juni. (W. inf. Berl. Bur.) Die jetzt stattfindende Erziehung Franz Ferdinand von Österreich am 14. Sept. zur Teilnahme an den Kaisermandaten als Groß des Kaisers nach Budapest v. d. S. kommen und dort bis zum 17. September verweilen.

Nachkänge zur Zubernaffäre.
Berlin, 17. Juni. (W. inf. Berl. Bur.) Das gegen den früheren Kreisdirektor Wahl von Zubern eingeleitete Disziplinarverfahren ist eingestellt worden. Wahl hatte das Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt. Er war feinerzeit, nachdem die Zubernaffäre einen so großen Umfang angenommen hatte, nach Thann verlegt worden.

Die Erkrankung des Grafen Schwerin-Löwis.
 w. Berlin, 17. Juni. Von dem Kaiser ist heute morgen beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen von Schwerin-Löwis folgendes Telegramm eingegangen:
 „E. Majestät haben mit großem Bedauern von der Erkrankung Ew. Excellenz gehört. Eruchen um Nachricht und lassen sich Besserung wünschen. v. Mütius, Flügeladj. a. D.“
 Darauf erfolgte sofort folgende Antwort:
 „Diesbezügliche bitte ich Sie, E. Majestät meinen alleruntertänigsten Dank für die allergnädigste Anteilnahme zu unterbreiten. Nachdem gestern eine geringfügige Besserung eingetreten war, ist heute durch Singurreiten von sehr schmerzhafter Nervenzustand mein Allgemeinbefinden schlechter, abgleich das

zuerst zurückgegangen ist. Ich bin aber in besser unterstützter Behandlung von Geheimrat Körte u. Sanitätsrat Kirchhoff, Graf von Schwerin-Löwis.“
 Auch von der Großherzogin Luise von Baden ist ein sehr herzliches Telegramm eingegangen, außerdem von zahlreichen Fürstlichkeiten, vom Reichskanzler und fast von sämtlichen Ministern und Staatssekretären.

Die Gewitter.

Heidelberg, 17. Juni. Ein heftiges, den ganzen Nachmittag und Abend anhaltendes Gewitter zog gestern über unsere Stadt. Der Blitz schlug hierbei zweimal in das städtische Elektrizitätswerk und zerstörte die Leitungen. In der Eppelheimerstraße schlug der Blitz an dem Hause des Architekten Schumacher in das Giebelmännchen und rief eine Menge Ziegel vom Dach.

Adelsheim, 17. Juni. Im Laufe des gestrigen Nachmittags entluden sich in den Orten der Amtsbezirke Adelsheim und Bogberg schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regens und Hagelschlag, die teilweise sehr großen Schaden anrichteten. Besonders in den Gemarkungen Bogberg, Böschingen, Schwögen riefte der Hagelschlag auf dem Felde sehr großen Schaden an. Der Hagelschlag war in diesen Orten so stark, daß die ganze Gegend einer Winterlandschaft gleich. Im Bronnackerhof wurde ein Stier vom Blitz erschlagen.

Stuttgart, 17. Juni. In dem gestrigen Gewitter in Württemberg wird weiter berichtet: Im Zaberfeld sind besonders schwere Verletzungen angerichtet worden. In Alleebrunn ist ein Teil des Daches drei Meter hoch unter Wasser gesetzt worden. In Franzenstimmern, wo es hart hagelte, wurden die Dächer teilweise zerstört. In Alleebrunn ein 10jähriger Junger Mann bei den Rettungsarbeiten.

Kassel, 17. Juni. In einem großen Teile Kurhessens und dem angrenzenden Eichsfelde richteten gestern wolkenbruchartige Gewitterregen schwere Schäden an. In vielen Orten sind die Feld- und Gartenfrüchte durch schwere Hagelschläge vernichtet oder durch die Stürme der aus den Flüssen getriebenen Wasserläufe mit samt der Muttererde weggeschwemmt worden. Kleine Brücken, leichte Bauwerke, Geräte, Materialien, ebenso das frisch gemähte Heu wurden fortgerissen. Mehrfach mußten die Wohnhäuser geräumt werden. In der Homberger Gegend lag der Hagel 5 Zentimeter hoch. Der Blitz schlug an mehreren Orten auf Menschen ein. In Hammelshausen schlug der Blitz in das Stationsgebäude ein und tötete ein Kind des Postbesizers; ein zweites Kind wurde verletzt. In Wüstfeldt erschlug der Blitz zwei italienische Arbeiter. In Kallstadt wurde die 13jährige Tochter des Gastwirts Wehenkel, in Selz bei Bebra der 14jährige Sohn des Tischlermeisters Schmauch durch den Blitz getötet. Der Fernsprecherverkehr war unterbrochen.

Friedrichshagen, 17. Juni. Kurdtore Gewitter richteten im Liefersal (Wies) zwischen Dann und Wunderscheid mit Vollerbruch und Hagelschlag großen Schaden an. Zwei auf einem Neubau beschäftigte Maurer aus dem Friedhof Liebersdorf wurden durch einen Blitz erschlagen. Der Blitz schlug dort zwei Häuser ein. Ein an dem Dronke-Denkmal auf dem Mühlberg arbeitender Maurer wurde ebenfalls vom Blitz erschlagen.

Die heftige Ordensvorlage.

Darmstadt, 17. Juni. Die zweite Kammer trat heute Vormittag in die Beratung der Regierungsvorlage betr. die Revision der Gesetze über die religiösen Orden und ordensähnlichen Kongregationen ein.
 Zur Begründung der Vorlage ergriff der Minister des Innern v. Homberg zu Bach das

Wort, um den falschen Schüssen und übertriebenen Befürchtungen entgegenzutreten, die sich in eobang. Kreisen an die Einbringung der Vorlage geknüpft hätten. Namentlich trat er der Befürchtung entgegen, daß durch die Bestimmung, wonach Mitglieder sich ausschließlich der Seelsorge widmen, gestattet werden, wodurch die Rückkehr der Jesuiten ermöglicht werde. Die Rückkehr der Jesuiten sei und bleibe nach dem bestehenden Gesetz ausgeschlossen und werde auch durch diese Vorlage nicht ermöglicht. Sodann trat der Minister dem Vorwurf entgegen, daß die Regierung sich durch diese Vorlage staatlicher Hoheitsrechte begeben. Die vorhandenen Bestimmungen reichten vollständig aus, um etwaigen Uebergriffen der Orden entgegenzutreten. Von diesen Bestimmungen habe die Regierung übrigens nicht nötig gehabt, Gebrauch zu machen, da es im Interesse der Orden selbst liege, alles zu vermeiden, was in weiteren Kreisen Anstoß erzeuge. Doch Proteste aus evangelischen Kreisen kommen würden, habe man vorausgesehen; überrascht habe nur die große Zahl der Proteste. Da es sich aber um eine konfessionelle Frage handelt, in der eine Einigung nicht zu erzielen sei, so sei es umso mehr Aufgabe der Regierung, alle religiösen Streitigkeiten und Spaltungen zu vermeiden und den Frieden zu wahren. Die Regierung habe geglaubt, mit dieser Vorlage berechtigten Klagen aus katholischen Kreisen abzuhelfen, wobei sie die einstimmige Zustimmung der Kammer erhalten habe. Wenn einerseits aber die Konfessionen als unzulänglich bezeichnet werden und der Regierung andererseits vorgeworfen wird, daß sie sich staatlicher Hoheitsrechte begeben, so werde ihr das Bestehen, den konfessionellen Frieden zu wahren, erschwert. Die Regierung glaube, daß trotz des ausgebrochenen Sturmes es noch möglich sein werde, den konfessionellen Frieden zu erhalten, wenn man mit Sachlichkeit und ohne Vorurteilsgewandtheit und mit Hintansetzung aller Parteinteressen an die Beratung der Vorlage herantrete, und von der Heberzeugung ausgehe, daß sie dem Wohl des Landes und der Erhaltung des religiösen Friedens diene.

Zum Untergang der Empress of Ireland.

Die Verhandlung der Untersuchungskommission.
 * **Du ebed, 16. Juni.** (Reuter.) Heute früh begann hier unter dem Vorsitz des Lord Mersey die Verhandlung der Untersuchungskommission über den Untergang der „Empress of Ireland“. Die Besizer der „Storestad“ reichten folgende schriftliche Erklärung ein: Die „Storestad“ fuhr mit einer Geschwindigkeit von sechs Knoten, als die Mastlichter der „Empress“ in einer Entfernung von 6 bis 7 Knoten gesichtet wurden. Sechs Minuten sah man auf der „Storestad“ ihr grünes Licht und bemerkte, daß sie ihren Kurs änderte, sie zeigte das rote und grüne Licht zusammen. Dann verschwand das grüne Licht und das rote Licht blieb allein sichtbar. Nach 3 bis 4 Minuten hätte Nebel das Schiff ein, doch war das rote Licht noch immer zu sehen. Darauf gab die „Empress“ ein Signal, um antworteten und verringerten unsere Geschwindigkeit. Das Steuerbord wurde weiter scharf umgelegt, doch gehörte das Schiff nicht mehr. Um die Manövrierfähigkeit nicht vollständig zu verlieren, erging in den Maschinenraum der Befehl, langsam weiter zu fahren. Der Steuermann sah jetzt den Kapitän auf die Brücke rufen, sagte ihm aber nichts von der „Empress“. Als der Kapitän auf Deck kam und die Mastlichter der „Empress“ sah, ließ er sofort mit voller Geschwindigkeit rückwärts fahren. Die Schiffe waren jetzt 800 Fuß von einander entfernt. Dann erschien das grüne Licht der „Empress“ und drei Minuten später stießen die Schiffe zusammen. Der Kapitän hörte einen Ruf von der „Empress“, er möge vorwärts fahren und gab

dann den entsprechenden Befehl, doch konnte er den Ruf des „Storestad“ nicht in der Deffnung der „Empress“ halten. Die „Storestad“ schwenkte herum, bis sie parallel mit der „Empress“ lag; denn der Kapitän fürchtete, sein Schiff würde auf der Backbordseite von der Steuerbordseite der „Empress“ getroffen werden. Es mußte einen völligen Kreis beschreiben und inzwischen war die „Empress“ gelunken. Auf die Hilferufe kam er vorsichtig näher und ließ vier Boote herab, die einige hundert Menschen retteten. — Kapitän Kendall gab dann seine Version vom dem Zusammenstoß. Nach ihm fand dieser um 1 Uhr 55, nach dem Bericht der „Storestad“ um 2 Uhr 07 östlicher Zeit statt.

Die albanische Krise.

w. Durazzo, 17. Juni. Major Kroon ist gleichzeitig mit den Malisoren in Durazzo eingetroffen und hat das Oberkommando übernommen. Bei der Ankunft der Malisoren hielt der Fürst eine Truppenparade ab, wobei begeisterte Kundgebungen für ihn veranstaltet wurden.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Bruch zwischen Villa und Carranza.
 w. New York, 17. Juni. Telegramme aus El Paso melden, daß General Villa in der vergangenen Woche seinen Verzicht auf den Oberbefehl angeboten habe. Daraus blieben Villas militärische Führer eine Konferenz ab und benachrichtigten Carranza, daß sie keinen anderen Führer anerkennen würden als Villa. Gestern besetzte Oberst Orozco, der Militärgouverneur von Juarez, ein Parlamentarischer Villa, mit Waffengewalt die Telegrafendirektion von Juarez, die unter Carranzas Kontrolle stand. Villa hat allen Garnisonkommandanten des Gebiets, das unter seiner Kontrolle steht, befohlen, unverzüglich nach Torreón zu kommen.

Berlin, 17. Juni. (W. inf. Berl. Bur.) Aus New York wird gemeldet: Die ohnehin beinahe bis zur Unkenntlichkeit entwickelte Situation ist durch den seit langem vorgezogenen Bruch zwischen Villa und Carranza noch mehr kompliziert geworden. Villa, der wegen Uebertragung des Oberbefehls der Carranzatruppen an General Ratero abtritt, ist, mißachtet den Befehl Carranzas, mit seiner bei Torreón stehenden Armee dem General Ratero zu Hilfe zu eilen, um ihn bei der Belagerung von Zacatecas zu unterstützen. Es besteht kein Zweifel, daß Villa mit seinen Truppen repositioniert hat. In Torreón, Chihuahua und Juarez wurden die von Carranza eingesetzten Beamten von den Villalisten eingekerkert. Der ganze Norden Mexikos befindet sich in der Gewalt der Villalisten. Durch Villa werden die Operationen Carranzas lahm gelegt.

w. Niagara-Falls, 17. Juni. In der gestrigen Konferenz der amerikanischen Delegierten mit den Vertretern der Konstitutionalisten, die in Buffalo stattfand, leitete die Verlesung der Resolution in Abrechnung mit dem Ziel der Vermittlungskonferenz zu bringen. Die Konstitutionalisten teilten den Amerikanern mit, sie seien nicht imstande, einem Ballenstillstand zuzustimmen, und erklärten, nur ein hervorragender Mann aus ihren Reihen sei für sie als provisorischer Präsident annehmbar. Die Delegierten erwarteten sich weigern, einen Rebellen als provisorischen Regenten anzuerkennen, glauben alle an den Vermittlungsgesandlungen Beteiligten daß am Freitag die letzte Sitzung stattfinden wird.
 Die Vermittler selbst haben alle Hoffnung aufgegeben, das Problem der inneren Lage Mexikos zu lösen.

Tägliche Sport-Zeitung

Vorhersehung für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)
 Donnerstag, 18. Juni.
Strasbourg.
 Tribünen-Gandiac: Kopfpreise — Kompagn.
 Preis von Rabedrück: Solmana — Sport III.
 Post-Jagdrennen: (Gallien) — Galley — Aertlan
 Straßburger Frühjahrs-Preis: Glabar — Eöfkin.
 Preis vom Dachberg: Mann doll — The Sinner.
 Bierswerer Hürdenrennen: Walm — Erfinderin.

Pferdesport.

sr. Winni Stegerin im Preis der Stadt Hannover. Das dreitägige Meeting zu Hannover nahm am Dienstag von prächtigem Wetter begünstigt, seinen Fortgang. Die Hauptkonkurrenz, der mit 25000 Mk. ausgeschaltete Preis der Stadt Hannover, gestaltete sich zu einem spannenden Rennen und endete mit einer Ueberraschung. In dem neunmüßigen Felde befand in Herrn Rautner v. Markhof's Hannover auch eine Vertreterin der Österreich-ungarischen Rasse, aber die Stute vermochte nur eine untergeordnete Rolle im Rennen zu spielen. Festlarz erhielt wieder vor dem Rennen eine flache Wunde, die aber diesmal ihre Wirkung verfehlte, da der Gengst nur vierter werden konnte. Gracing Nr. führte vor Menton, Winni und Wramare, dann folgten Hannover, Festlarz und die übrigen Pferde mit Rotesch zum Schluß. Das Feld zog sich bald auseinander und Festlarz verlor seinen Platz. In der Distanz gelang es Herrn Westens Winni, auf der Innenseite durchzuschlüpfen und die Spitze zu erlangen. Winni gewann sicher mit einer halben Länge gegen Gracing Nr., während Rotesch nur einen Hals zurück den dritten Platz

besetzte. Die übrigen Resultate haben wir bereits mitgeteilt.

Automobilpost.

*** Österreichische Alpenfahrt.** Der erste Jahrgang der Österreichischen Alpenfahrt war, wie wir berichteten, mit großen Schwierigkeiten für den Alpenfahrer verknüpft. Umso deutlicher beweist das Ergebnis, daß die Automobilindustrie heute auf sehr achtbarer Höhe steht. Von 70 gekarteten Wagen konnten 71 allen Schwierigkeiten zum Trotz die Strecke durchfahren, darunter 54 mitliche deutschen. Auf den Wettbewerb am die wichtigsten, weil schwierigsten Preise haben bereits einige Gewinner verzichtet müssen. Die Laurin Clement Mannschaft, die neben Audi, Kutter-Dalmier und Minerva für auslaßend galt, schied auf dem Wettbewerb um den Teampreis, ebenso die zweite Kutter-Dalmier-Mannschaft. Von den deutschen Mannschaften blieben also im Teampreis-Wettbewerb Audi, Paula und R. K. S. Auch im Sonderpreiswettbewerb, den die fünf 3 Jahre hindurch kraspantfreien Fahrer befreiten dürfen, mußte ein Laurin Clement-Wagen ausbleiben, jedoch nur noch die drei Deutschen auf deutschen Wagen: Lange (Audi), Braunmüller (Audi), Odruba (Audi) und der Belgier de Jong (Minerva) in Frage kommen. Es scheint also die gute Aussicht, daß die deutsche Industrie um diesen neben dem Teampreis wichtigsten Preis mit Erfolg kämpfen wird.

Tennistennis.

sr. H. Kleinschroth gewinnt das Einzelspiel bei dem internationalen Tennis-Turnier von Lyon. Der Münchener Kleinschroth konnte überlegen die Schlusssrunde im Herren-Einzelspiel von Lyon mit 6:2, 6:2 gegen den Franzosen Gault gewinnen. Auch im Doppelspiel mit Vidal als Partner ging Kleinschroth als Sieger hervor.

Radrennen.

sr. Radrennen auf der Berliner Olympio-Bahn. Das prachtvolle Wetter und das reich-

haltige Programm haben der Olympiaparkbahn am Sonntag einen recht guten Besuch verschafft. Ein Mannschaftsverfolgungs-Rennen „Deutschland gegen das Ausland“ leitete den Tag ein. Den Sieg errang die aus Stabe, Kubel, Barke und Badeschütz bestehende deutsche Mannschaft. Von den Ausländern schieden Kapize und Oliveri durch Raddefekte aus, Berthel und Stol allein konnten dem deutschen Angriff nicht widerstehen. Die acht Fahrer trafen sich noch einmal in einem 30 Kilometer-Rennen mit Punktverteilung nach jeder 5. Runde. Der neue deutsche Meister Stabe gewann zwar die meisten Runden, ließ sich aber durch Berthel überrollen, der schließlich aus dem Felde hervorbrach und, da ihn niemand verfolgte, nach einer Runde gewann. Diese Runde brachte ihm 19 Punkte und damit den Sieg im Gesamtlassement mit 24 Punkten vor Stabe mit 23 und Stol mit 22 Punkten. Stol gewann dafür das Verfolgungs-Rennen nach einer langen Jagd vor Stabe und dem aufstrebenden Kubel. Die beiden anderen Rittrennen sahen Tosiel vor Amort und den Deutsch-Amerikaner Schiwab vor Hoffmann in Front. In dem 100 Kilometer-Rennen behauptete sich der vorzüglich fahrende Appelhaus bis 95 Kilometer an der Spitze, konnte aber dem Schlussangriff des Franzosen Barragon nicht widerstehen und mußte sich mit einer halben halben Runde geschlagen begeben. Dritter wurde Maquet vor dem Holländer Videntman, der sich nie zur Geltung bringen konnte.

Nasenspiele.

sr. Verärkung der Mannschaft des deutschen Fußballmeisters. Aus Fürth kommt die Nachricht, daß der bekannte süddeutsche Tormächter Kreisler, der in den letzten Jahren in der Ligamannschaft Bayern-München mitwirkte, der Spielvereinigung-Fürth beigetreten ist und so

diese Mannschaft nicht unwesentlich verstärkt hat. Bekanntlich hatte die Mannschaft des deutschen Meisters immer in dem Tormächter einen schwachen Punkt, der nunmehr durch Kreisler beseitigt sein sollte.

Leichtathletik.

sr. Internationale leichtathletische Wettkämpfe schreibt die Ludwigshafener Fußball-Gesellschaft von 1903 für Sonntag, den 19. Juli, auf ihrem neuen Sportplatz aus. Meldeschluß ist der 12. Juli.

Olympiade.

sr. Internationaler Olympischer Kongress in Paris. Am Montag nahmen in Paris die Beratungen des Internationalen Olympischen Kongresses ihren Anfang, dessen Hauptaufgabe die Festlegung eines Standard-Programms für alle Olympiaden ist. Anstelle des erkrankten Präsidenten Baron de Coubertin führte der österreichische Vertreter, Fürst Windischgrätz, den Vorsitz. Als Vizepräsident wurde u. a. Geheimrat Dr. Götting-Deutschland vom Reichsamt des Innern gewählt. Aus den Beratungen des Internationalen Olympischen Komitees ist hervorzugehen, daß anstelle des zurückgetretenen Grafen von Wartenleben Graf Arnim-Blumberg als dritter Vertreter Deutschlands neben Graf von Sierstorff und Fehren, v. Venningen in das Komitee berufen wurde. Für den Pferdesport soll ein besonderer Ausschuss gewählt werden, für den seitens Deutschlands Fehr, v. Venningen und Oberst Weiffert, der Kommandeur des Militär-Reitstitutes, als Vertreter vorgeschlagen werden. Um die Olympischen Spiele 1920 bewerben sich außer Belgien für Antwerpen auch Oesterreich, Ungarn für Wien oder Budapest. Die Entscheidung hierüber fällt erst 1916 bei dem Kongress in Berlin.

Handels- und Industrie-Zeitung

Das Kapital in der Politik.

Der „Deutsche Oekonomist“ schreibt zu diesem aktuellen Thema: Es wird oft etwas wegwerfend von dem internationalen Charakter des mobilen Kapitals gesprochen. Und es läßt sich auch nicht verkennen, daß die hin und her flutende Bewegung des Kapitals den Eindruck erweckt, daß das mobile Kapital keine nationalen Grenzen kennt und einzig und allein der Richtung folgt, die ihm durch die wechselnden Verdienstmöglichkeiten gewiesen werden. Wenn man indessen die internationale Kapitalbewegung näher verfolgt, so wird man gewahr, daß sie doch noch in weitem Maße von andern Momenten beeinflußt und bestimmt wird, als von der Frage nach der größten Verdienstmöglichkeit. Man wird erkennen, daß es nicht selten ausschließlich Direktiven aus der nationalen Politik sind, denen das mobile Kapital folgt. Wie sehr auch die Meinungen darüber auseinander gehen mögen, ob im gegebenen Zeitpunkt im Hinblick auf die Bedürfnisse der eigenen Volkswirtschaft ein Kapitalexport nach dem Auslande gutgeheißen werden kann, so pflegt doch die Diskussion darüber geschlossen zu werden, wenn das politisch befreundete oder gar verbündete Ausland an den heimischen Kapitalmarkt appelliert. Dann fordern eben politische Gründe die finanzielle Unterstützung. Und nicht selten auch bilden solche finanziellen Transaktionen die Vorläufer für politische Annäherung und Freundschaft. Wer den Spuren der internationalen Kapitalbewegung nachgeht, wird daraus leicht ein Bild der politischen Konstellation und Mächtegruppierung gewinnen.

In keinem andern Lande ist aber die „Politisierung“ des mobilen Kapitals in so hohem Grade durchgeführt wie in Frankreich. Und wenn man nach den Gründen sucht, welche die krisenhaften Erschütterungen, denen jetzt die französische Volkswirtschaft ausgesetzt ist, verursacht haben, so muß man zu der Erkenntnis gelangen, daß die unbedenkliche Indienststellung des Kapitals in die politischen Aspirationen vorwiegend das gegenwärtige Dilemma verschuldet hat.

Während andere Wirtschaftskörper in periodischem Wechsel durch die Schwankungen der Konjunkturkurve mit allen ihren bekannten schmerzhaften Begleiterscheinungen heimgesucht wurden, blieb die französische Volkswirtschaft von solchen Erschütterungen nahezu völlig verschont. Mit Neid blickte unsere Geschäftswelt auf das niedrige Zinsniveau Frankreichs, und mit großer Selbstgefälligkeit pochte man in Frankreich auf die große finanzielle Kraft. Dieses Selbstbewußtsein war auch anscheinend nicht unbegründet. Die Mittel des französischen Kapitalmarktes schienen unerschöpflich, das Prestige Frankreichs als Bankier der Welt war nicht anzuzweifeln. Noch während der internationalen Geldkrise im Jahre 1907 war die Bank von Frankreich auf Grund ihrer reichen Goldbestände in der Lage, der Bank von England in weitem Maße zu Hilfe zu kommen. Es hat deshalb auch geraume Zeit gedauert, bis man sich dazu verstehen konnte, die Symptome einer beginnenden finanziellen Krise in Frankreich ernst zu nehmen. Besonders hat man auch in Frankreich selbst vor dieser unliebsamen Tatsache lange die Augen verschlossen. Neuerdings kann sie jedoch nicht mehr gelugnet werden, und man begegnet in der Öffentlichkeit häufiger einer recht pessimistischen Auffassung, die aber vielleicht ebenso übertrieben ist wie der frühere überschwängliche Optimismus. Jedenfalls wollen wir mit ruhigem Blute das Dilemma unseres westlichen Nachbarn betrachten und nicht in den Fehler der französischen Presse verfallen, die mit offensichtlicher Schadenfreude und innerer Genugtuung vor ein paar Jahren ihren Lesern den völligen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands in Aussicht stellte.

Frankreichs wirtschaftliche Expansionsmöglichkeit ist nicht allzu groß, und der Unternehmungsgelast ist im französischen Volke nicht übermäßig entwickelt, dafür aber dessen Sparsinn um so mehr. Die Franzosen neigen zum Rentnerdasein. Die Bevölkerungszahl Frankreichs stagniert nicht nur, sie geht vielmehr zurück. Der Boden Frankreichs ist ergiebig, und da die Erträge aus dem großen mobilen Kapitalstock nur zum Teil verbraucht, zum Teil aber wieder kapitalisiert werden, so herrschte am französischen Kapitalmarkt dauernd große Nachfrage nach mobilen Werten, in denen das neu gebildete Kapital investiert werden konnte. Nun hat man früher wiederholt die Erwägung angestellt und öffentlich erörtert, wie förderlich es für beide Teile sein würde, wenn die intensive deutsche Unternehmungslust und die großen wirtschaftlichen Expansionsmöglichkeiten Deutschlands mit französischem Kapital in einer Interessensharmonie vereinigt werden könnten. Diese Anregungen sind nicht verwirklicht worden, und wir halten das, auch vom deutschen Standpunkte aus betrachtet, für gut. Deutschland hat über genügend eigenes Kapital verfügt, um seine wirtschaftlichen Produktionskräfte in sol-

chem Maße zur Entfaltung zu bringen, daß ein langsames Tempo oft erwünscht erscheinen müßte, war es doch während der Hochkonjunkturperioden in immer größerem Umfange nötig, trotz der starken Bevölkerungszunahme um jährlich 800 000 Seelen fremde Arbeiter heranzuziehen. Die Beschäftigung ausländischen Kapitals in der deutschen Volkswirtschaft hätte die Abhängigkeit der letzteren vom Auslande in doppelter Hinsicht steigern müssen. Der politische Antagonismus Frankreichs gegen Deutschland hat einer solchen wirtschaftlichen Annäherung aber auch dauernd im Wege gestanden, und seine Verschärfung durch den Marokkokonflikt hat bekanntlich bewirkt, daß seitdem auch die kurzfristige nach Deutschland gelegenen französischen Bankgelder völlig zurückgezogen worden sind.

Wie weiter oben schon gesagt worden ist, hat in Frankreich in den letzten Jahrzehnten das Anlage suchende Kapital seine Direktiven sozusagen ausschließlich aus der Politik erhalten, die ja nun einmal im Zeichen des Revanchegedankens und des Antagonismus gegen Deutschland gestanden hat und noch steht. Die Milliarden, welche der französische Kapitalmarkt für Rußland aufgebracht hat, haben bis auf den heutigen Tag den Zweck, Rußland als treuen Bundesgenossen fest an Frankreich zu binden. Noch die letzten Anleihen, die Rußland in Frankreich placieren konnte, sind unter der ausdrücklichen Bedingung bewilligt worden, daß sie zur Verstärkung russischer Rüstungen an der Westgrenze, also gegen Deutschland Verwendung finden. Die weitgehende finanzielle Unterstützung, die Frankreich dem Balkanbunde seinerzeit hat zuteil werden lassen, hatte kein anderes Ziel, als ihn dem Zweibrunde gegen den Dreibrund anzugliedern. Und wenn auch der „Balkanbund“ nicht die feste Fügung erhalten hat, die man anfänglich erwartete, so ist man auf französischer Seite doch unverkennbar nach wie vor bemüht, durch goldene Ketten die einzelnen Glieder in die politische Interessensphäre des Zweibrundes hineinzuziehen. Das neueste Dokument für diese Bemühungen ist der vorläufige Abbruch der bulgarischen Anleiheverhandlungen in Berlin. Die Anleiheverhandlungen des bulgarischen Finanzministers mit der Diskontogesellschaft haben unmittelbar vor dem Abschlusse gestanden, als Bulgarien doch auf die gestellten Bedingungen nicht eingehen zu können glaubte; wie es heißt, weil französische Finanzkreise sich bereit erklärt haben, neue 60 Mill. Frs. herzugeben und die alten Vorschüsse von 80 bis 100 Mill. Frs. zu prolongieren. Wir brauchen das gar nicht fraglich zu nehmen. Wenn die französische Finanz bereit ist, an Bulgarien Kapital billiger herzugeben und unter Verzicht auf Garantien, die das deutsche Konsortium nicht glauben entbehren zu können, so soll uns das gar nicht bekümmern. Das französische Kapital wird in dieser Zeit durch schwere Verluste an russischen Werten aller Art sowie an mancherlei exotischen Rentenpapieren (vorwiegend südamerikanischer Provenienz) über die Gefahren belehrt, die doch mit einer allzu strengen „Politisierung“ des Kapitals für das letztere verbunden sind. Die Verluste, welche das französische Kapital in der letzten Zeit erlitten hat, fallen für Frankreich um so schwerer ins Gewicht, als die Frage noch völlig ungelöst ist, wie die finanzielle Deckung für die Heeresverstärkung beschafft werden soll. Das Problem der Durchführung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit erweist sich als so schwierig, daß darüber Minister stürzen und Präsidenten wanken.

Wir leben seit Jahren in einer politisch unruhigen Zeit. Und die Rückwirkung der politischen Wirrnisse auf das Finanz- und Kreditwesen hat auch uns in Deutschland sorgenvolle Stunden bereitet. Aber diese Stunden haben auch ihr Gutes gehabt. Sie haben das energische Streben ausgekostet, uns finanziell völlig unabhängig vom Auslande zu machen und die finanzielle Basis unserer Volkswirtschaft zu festigen. Das ist auch gelungen, so daß wir mit berechtigter Zuversicht der Weiterentwicklung der Dinge auch auf politischem Gebiete entgegenzusehen dürfen. Diese Zuversicht gelangt auch an den deutschen Effektenmärkten zum Ausdruck, wenn man sie mit den Börsen von Paris und Petersburg vergleicht, wo in der letzten Zeit eine starke Entwertung aller Werte eingetreten ist.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankausweis vom 15. Juni.
In der Berichtswoche (7.—14. Juni) hat sich der Stand der Reichsbank weiter gebessert. Die Wechselanlagen sind um 21,53 (28,54) Mill. M. zurückgegangen, während die Lombarddarlehen allerdings eine kleine Erhöhung von 4,74 (i. V. — 1,41) Mill. M. erfahren haben. Dafür ist der Bestand an Reichsschatzanweisungen um 8,03 (i. V. + 11,92) Mill. M. kleiner geworden. Auch die Depositionen, in denen sich ja ebenfalls Ansprüche geltend zu machen pflegen, wenn es an die Dek-

lung des Ultimobedarfs geht, konnten weiter um 96,07 (71,29) Mill. M. steigen.

Dieser Zufluß neuer Mittel hat eine Erhöhung des Metallbestandes um 37,52 (38,09) Mill. M. herbeigeführt, und zwar handelt es sich in erster Linie um die Erhöhung der Goldbestände, die um 30,82 (35,68) Mill. M. zugenommen haben. Außerdem sind die Reichskassenscheine um 3,45 (0,78) und die Noten anderer Banken um 6,56 (6,33) Millionen Mark gestiegen.

Der Notenumlauf konnte infolge des Rückgangs der Ansprüche um 75,36 (45,01) Mill. M. ganges werden, so daß die Reichsbank jetzt über eine steuerfreie Notenreserve von 496,48 Mill. M. verfügt gegen eine solche von 373,59 Mill. M. in der Vorwoche u. von 196,40 Mill. M. am 14. Juni 1913 und 379,82 Mill. M. am 15. Juni 1912. Die Besserung beträgt also 122,99 Mill. M. gegen die Vorwoche, 300,08 Mill. M. gegen das Vorjahr und 116,66 Mill. M. gegen den Ausweis vom 15. Juni 1912. Berechnet man das Deckungsverhältnis der Noten nach dem Metallbestande und den Reichskassenscheinen, so ergibt sich eine Deckung von 95,65 Prozent gegen 89,77 Prozent in der Vorwoche, 78,54 Prozent vor einem und 87,00 Prozent vor zwei Jahren. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten (Noten und Depositionen) sind durch Metall und Reichskassenscheine zu 62,3 Prozent gedeckt gegen 61,3 Prozent in der Vorwoche, 57,5 Prozent im Vorjahr und 59,9 Prozent am 15. Juni 1912.

1913 gegen die Vorwoche	Aktiva (in Bk. 1000)	1914 gegen die Vorwoche
1324 180 + 33 000	Metall-Bestand . . .	1 607 036 + 37 518
1 978 535 + 35 802	Reichsbanknoten . . .	1 318 233 + 30 818
26 207 + 730	Reichskassenscheine . . .	95 939 + 3 447
27 395 + 8 330	Noten anderer Banken . . .	20 398 + 6 561
1 043 106 - 23 544	Wechselbestand . . .	702 401 - 21 330
81 580 - 1 479	Lombarddarlehen . . .	64 257 + 4 740
27 597 + 11 922	Effektenbestand . . .	263 032 - 0 030
190 910 + 122	Sonstige Aktiva . . .	22 442 - 1 253

190 000 (unver.)	Bruttokapital . . .	190 000 (unver.)
70 648 (unver.)	Reservefonds . . .	74 473 (unver.)
1775 904 - 49 007	Notenumlauf . . .	1 831 401 - 73 361
629 202 - 71 291	Depositionen . . .	979 074 + 98 955
49 209 + 868	Sonstige Passiva . . .	93 389 + 725

Die Aussichten des Effektenmarktes.

W.C. Berlin, 17. Juni. Auf den Weltbörsen lastet seit geraumer Zeit ein ganz eigenartiger Druck, der keinerlei Geschäft aufkommen läßt. Die Berufsspekulation ist zu vollkommener Unfähigkeit verurteilt. Die Kurse steigen nicht und — was für die Speculation ebenso schlimm ist — sie fallen auch nicht. Es ist also weder à la hausse noch à la baisse zu verdienen. Vorläufig besteht auch wenig Aussicht auf eine Belebung des Geschäfts. Die sonst so rührigen Banken und Bankiers haben resigniert die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen erkannt und fast alle Propaganda eingestellt. Kein Mensch glaubt daran, daß vor dem kommenden Herbst eine Besserung eintreten könnte und auch dann weiß man noch nicht, ob das Publikum sein Vertrauen dem Effektenmarkte wieder zuwenden wird. Weder am Aktienmarkt noch bei den festverzinslichen Papieren zeigt sich eine nennenswerte Kaufkraft. Die Mißerfolge einer ganzen Reihe von Zeichnungen auf vierprozentige Staatsanleihen reden eine sehr deutliche Sprache. Das Publikum legt seine Gelder als Depositionen auf die Bank oder Sparkassen, um sie jederzeit zur Verfügung zu haben, begnügt sich mit einer niedrigen Verzinsung und verzichtet auf die Vorteile der Anlage in Wertpapieren, weil eben politische und wirtschaftliche Sorgen zu schwer auf ganz Europa lasten und eine einigermaßen klare Beurteilung der nächsten Zukunft kaum noch möglich ist. Vielleicht werden in den nächsten Tagen diese oder jene Fortschritte in der Verhandlungsbildung der Montanindustrie erzielt, vielleicht gibt es aber auch erneute Enttäuschungen! Eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung kann etwas Leben in die Kurse der Montanwerte bringen. Die Ergebnisse der Ende Juni ihr Geschäftsjahr beschließenden Aktiengesellschaften dürften schwerlich bedeutendere Anregungen bringen. Man weiß schon heute, daß die meisten dieser Unternehmungen im letzten Jahre schlechter beschäftigt waren als im Vorjahre. Eine Verminderung der Erträge hat man größtenteils schon „eskomptiert“. Ungünstigere Resultate erwartet man besonders für verschiedene Unternehmungen der Elektro- und Maschinenindustrie. Vorläufig ist nicht mit lebhafteren Umsätzen und Kursschwankungen am Effektenmarkte zu rechnen. Die gewohnte sommerliche Geschäftsstille wird diesmal einer vollkommenen Lethargie der Börsen gleichkommen.

Steinlich-westfälischer Kuxenmarkt.

(Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.)
Dortmund, 17. Juni. (Vor der Börse.) Die lustlose Haltung, die schon seit Wochen am Kuxenmarkt herrscht, übertrug sich in unverminderter Maße auf die abgelaufene Woche. Kohlenkuxe sind bei geringen Umsätzen wenig verändert. Von schweren Werten sind fast nur Mont Genis verschiedentlich im Verkehr. Der Kurs stellte sich auf Glattsstellungen bei ca. M. 18 300 um einige hundert Mark niedriger gegen die leizwöchentliche Notiz. Etwas bessere Nachfrage besteht für Lotfiringen (bei ca. M. 29 600) und Langenbrahm bei ca. M. 16 000. Für Ewald, König Ludwig und Constantin der Große sind zu letzten Preisen Käufer am Markte. Vereinzelt im Verkehr waren auch Brassert (bei ca. M. 9750), Graf Schwerin (bei ca. M. 12 000) und Unser Fritz (bei ca. M. 16 000). Von Mittelwerten wurden nur Kurse für Hermann I-III und Trier I-III genannt. Erstere sind bei ca. M. 4 000 wenig verändert, während bei ca. M. 6 550 letztere leicht gebessert schlossen. Für Adler, Carolus Magnus, Heinrich und Johann Deimeisberg sind ungelähr die leizwöchentlichen Notierungen maßgebend. Von leichteren Werten sind Trappe (bei ca. M. 1900) im Kurse gebessert, ebenso bleiben Viktoria b. Kupferdreh und Mours zu höheren Preisen beachtet.

Am Braunkohlenmarkte zeigte sich für die Werte des Michelkonzerns Kaufkraft. Genannt sind Leonhard, Gise Hoffnung und Michel. Zu behaupteten Preisen waren Bellerhammer, Humboldt und Schallmauer vereinzelt im Verkehr.

Am Kalimarkte blieben die günstigen Mitteilungen der letzten Gesellschafterversammlung des Kallisyndikats über den Absatz in den ersten fünf Monaten sowie die Fortschritte der Bindungsverhandlungen ohne Einfluß auf den Verkehr. Die Kurse mußten sich sogar infolge der geringen Unternehmungslust fast auf der ganzen Linie abschwächen gefallen lassen. Von schweren Werten sind namentlich Glückauf Sondershausen bei ca. M. 18 200 wesentlich niedriger. Billiger angeboten bleiben auch nach einigen Umsätzen Burbach bei ca. M. 9500, Neustadt bei ca. M. 13 500, Sachsen-Weimar bei ca. M. 7500. Gut behauptet sind Alexandershall bei ca. M. 10 200, Heiligenroda bei ca. M. 11 200, Hugo bei ca. M. 9500, Volkenroda bei ca. M. 7100 und Wilhelmshall bei ca. M. 8700. Von den übrigen Werten sind Beierode, Carlstadt, Einigkeit, Hansa Silberberg, Immenrode, Rotherberg, Salzminde und Siegfried I zu leicht abgeschwächten Kursen vereinzelt im Verkehr. Günthershall, Neustadt und Thüringen bleiben auf ermäßigter Basis beachtet. Von jüngeren Syndikatswerten sind Felsenfest bevorzugt. Die Kuxe konnten bei größeren Umsätzen bis ca. M. 3500 anziehen. Für die elassischen Werte hat das Interesse wieder nachgelassen und kam zu nachgebenden Kursen verschiedentlich Ware an den Markt. Niedriger notierten auch Meinershausen bei ca. M. 1300 einschließlich M. 250 Zuluße, Carlsglück bei ca. M. 1200, Hüpstedt bei ca. M. 2800, Hedwig und Reichenhall bei ca. M. 1600, Irrgard bei ca. M. 800, Ransbach bei ca. M. 2200 und Walter bei ca. M. 1425. Für Firsenshall, Heria und Neurode besteht zu letzten Preisen Interesse. Schachtbauende Werte blieben in der abgelaufenen Woche vernachlässigt. Etwas niedriger wurden Fallersleben und Mariäglück zum Verkauf gestellt; ebenso sind Heiligenmühle auf den weiteren Geldbedarf billiger am Markte. Leicht befestigt sind Eilers bei ca. M. 925 und Alicenhall bei ca. M. 1050; gehandelt wurden noch Carlshall bei ca. M. 2000, Erichsen bei ca. M. 2600, Ilseburg bei ca. M. 350 und Oberhof-Reinhardtbrunn bei ca. M. 800. Verschiedentliches Interesse besteht für Zentrum und Schieferkaufe. Von Kallisklüssen sind Justus zu schwankenden Preisen im Verkehr. Kaufkraft besteht auf letzter Basis für Bismarckshall, Heilberg und Salzdefforth, dagegen schloßen Adler, Hattorf, Krügershall, Ronnenberg und Teutonia niedriger.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Auch heute stand die Durazzo-Angelegenheit im Mittelpunkt der Diskussion an der Börse. Obwohl sich die Lage etwas gebessert hat, befürchtet man aber dennoch, daß das albanische Problem von neuem aufgelöst werden müsse. Das Geschäft stagniert in London, Paris und Wien vollkommen. In Anbetracht der schwachen Haltung New Yorks war man bei Eröffnung der Börse reserviert. Das Geschäft war auf den meisten Gebieten gering und auf einigen Gebieten herrschte vollständige Bewegungslosigkeit. Der Markt für Montanpapiere litt besonders unter dem vorherrschenden Mangel an Unternehmungslust. Caro Hegeuscheidt schwächten sich ab, Phoenix Bergbau standen im Mittelpunkt des Interesses. Heimische Bankaktien sind nur wenig verändert. Transportwerte behauptet. Etwas schwächer lagen Baltimore, Schantungbahn konnten sich behaupten. Von Schiffahrtsaktien wurden Paketfahrt etwas schwächer gehandelt. Elektrizitätsaktien waren vernachlässigt. In Fonds sind die Umsätze bescheiden. Etwas reger wurden Mexikaner gehandelt. Im Anschluß an festere Wien sowie bessere Balkanmeldungen befestigte sich später die Tendenz. Auf Spekulationskäufe waren Phoenix Bergbau lebhaft 236%.

Am Kassamarkt für Dividendenwerte waren von chemischen Aktien Badische Anilin und auch Scheideanstalt gedrückt. Maschinenfabriken erfuhren nur geringe Veränderungen. Erhöhungswert sind Naphtha Nobel bis 345 bezahlt. Später trat wieder dieselbe Geschäftsstille wie an den Vortagen ein. Die Spekulation hielt sich vor weiteren Unternehmungen zurück. Der Ausweis der Reichsbank fand gute Aufnahme.

Die Börse schloß bei gut behaupteter Tendenz. Es notierten: Kreditaktien 186%, Diskonto 186%, Dresdener Bank 149, Staatsbahn 150, Lombarden 184.

Privatdiskont 2 1/2%.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 17. Juni. Bei Beginn des heutigen Verkehrs hatte es den Anschein, als ob eine freundlichere Haltung zum Durchbruch gelangen würde. Man zeigte sich durch die Nachrichten aus Albanien und aus der Türkei in politischer Hinsicht beruhigt. Zudem bot die Festigkeit der Wiener Börse, von der lebhaftere Umsätze in Eisenwerten infolge der Zunahme des Eisenabsetzes gemeldet wurden, eine gute Anregung. Auch wollte man wissen, daß in einer gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates der Phoenixgesellschaft günstige Mitteilungen über die Röhrensyndizierungfrage und über die Betriebsergebnisse im letzten Quartal gemacht worden seien. Die Spekulation nahm daraufhin am Montanmarkt Deckungen vor, die eine Steigerung bei der Feststellung der ersten Kurse für fast alle Werte dieses Umsatzgebietes bewirkten. Bevorzugt waren Phoenix mit einer Steigerung um 1 1/2%, Oberschlesische Eisenindustrie litt anfangs unter Realisierungen, erholten sich dann aber. Im übrigen kam eine zuversichtliche Stimmung in den Kursen nur noch bei russischen Werten zum Ausdruck, für die Petersburg einen maßgebenden Einfluß ausübte.

Naphtha Nobel gewannen anfangs 3%, stiegen dann noch weiter um 2%. Orientbahn setzten im Anschluß an Wien mit einer 1/2prozentigen

Besserung ein. Schiffsfahrtsaktien waren vernachlässigt und litten unter den unbefriedigenden Zeitungsmittlungen über die Lage des Frachtmärktes. Auf den sonstigen Umsatzgebieten herrschte wieder eine hochgradige Geschäftstillheit. Die Kurse blieben aber im allgemeinen gut behauptet. Auch der Montanmarkt büßte wieder von seiner anfänglichen Belebung ein, ohne daß jedoch sich hieraus ein erheblicher Nachteil für den Kursstand ergab. Tägliches Geld 2 1/2% und darunter.

Die feste Stimmung hielt sich bis zum Schluß des offiziellen Verkehrs. Hüttenaktien erzielten weitere Besserungen, auch Canada stellten sich etwas höher.

Privatdiskont: 2% bis 3%.

An der Nachbörse konnte bei stillem Geschäft die höchsten Kurse nicht durchweg behauptet werden. Die Industriewerte des Kassamarktes waren ziemlich fest. Ohles Erben 83,50 notiert, dann aber im freien Verkehr zu 80 gehandelt.

Handel und Industrie.

Reisenverband.

Der Maiersand des Verbandes stellte sich, wie mitgeteilt, auf 78,82 Prozent der Beteiligung gegen 77,28 Prozent im April d. J. und 100,98 Prozent im Mai 1913. In absoluten Ziffern hat der Rhein-Westfäl. Ztg. zufolge der Versand im Mai 187.340 Tonnen betragen, wovon 146.860 Tonnen gleich 78,5 Prozent nach dem Inland und 40.480 Tonnen gleich 21,5 Prozent nach dem Ausland gingen. Die Beteiligung stellte sich für Mai auf 237.320 Tonnen. Der Versand machte also die oben genannten 78,94 Prozent der Beteiligung aus. Der Gesamtversand an Roheisen vom 1. Januar bis 31. Mai d. J. stellte sich auf 906.455 Tonnen. Davon entfielen auf das Inland 729.750 Tonnen gleich 80,5 Prozent und auf das Ausland 176.700 Tonnen gleich 19,5 Prozent. Die Beteiligung stellte sich für Januar bis Ende Mai auf 1.056.078 Tonnen. Der Durchschnittsversand stellte sich also im laufenden Jahre auf etwa 85,83 Prozent der Beteiligung. An Aufträgen lagen für das 2. Semester zu Anfang des Monats zirka 196.000 Tonnen vor. Der Auftragsingang für das 1. Semester bezifferte sich auf etwa 950.000 Tonnen, wozu allerdings die übernommenen Rückstände aus 1913 treten, die 302.800 Tonnen betragen, so daß für das 1. Semester 1.250.000 Tonnen zur Abwicklung vorgelegen haben, während nach dem Versand bis 1. Juni 906.455 Tonnen zur Erledigung kamen. Für Juni liegen also noch etwa 344.145 Tonnen an Aufträgen zur Abwicklung vor, die aber kaum ganz abgerufen werden.

Gegen den amerikanischen Tabaktrust.

Der Verband Deutscher Zigarrenladeneinhaber, Sitz Hamburg, hat, wie uns die „Vereinigte Tabak-Zeitungen“ Berlin melden, auf seinem 14. Verbandstage in Erfurt folgende Resolution beschlossen:

Der vierzehnte Verbandstag des Verbandes Deutscher Zigarrenladeneinhaber - Inhaber (Sitz Hamburg) erklärt, daß er sich von seiner Überzeugung nicht abbringen lasse, daß der Kampf gegen den Tabaktrust vornehmste Aufgabe aller deutschen Zigarrenhändler sein muß. Er hält es vielmehr für unbedingt notwendig, mit verstärkter Energie und eiserner Konsequenz die Angriffe des Trustes abzuwehren und zur Wahrung der ureigenen Interessen des deutschen Zigarrenhändlerstandes den deutschen Markt für die deutsche Industrie zu halten.

Kartellbestrebungen der österreichisch-petroleumindustrie.

Wie die Köln. Ztg. meldet, dauern die Kartellverhandlungen von der österreichischen Petroleumraffinerie weiter fort. Begonnen haben sie bald nach der Ende April 1912 erfolgten Auflösung des letzten Kartells, das nicht länger als ein Jahr bestanden hatte. Diesmal sind die Schwierigkeiten, die der Bildung einer neuen Kartellorganisation entgegenstehen, augenscheinlich noch größer als früher, da die Interessen zahlreicher Raffinerien starke Verschiebungen erfahren haben. Zunächst hat die Preisgestaltung auf den Auslandsmärkten dazu geführt, daß Raffinerien, die früher das Schwergewicht auf die Ausfuhr legten, bestrebt sind, in größerem Umfang als früher das Inlandgeschäft zu pflegen. Dann hat die starke und zeitweise sprunghafte Aufwärtsbewegung der galizischen Erdölpreise, die mit den Erdölabschlüssen der Staatsverwaltung für ihre Entbenzinierungsanstalt im Jahre 1913 einsetzte und gefördert durch den 1910 begonnenen Rückgang der Erdölgewinnung, bis zum Jahre 1913 anhielt, zahlreiche Raffinerien veranlaßt, Erdölgruben zu erwerben oder ihren Grubenbesitz zu erweitern. Solange sich der Erdölpreis um 3 K. herum bewegte, kamen die reinen Petroleumraffinerien mit und ohne Kartell auf ihre Rechnung; bei hohen Erdölpreisen können ohne Kartellorganisation nur entsprechend hohe Preise der Nebenerzeugnisse der Petroleumraffinerie (Benzin, Paraffin, Schmieröle) den Raffinerien einen Ersatz für die niedrigen, mit den Erdölpreisen nicht in Einklang stehenden Erdölpreise bieten, oder können nur jene Raffinerien, die ihren Erdölbedarf ganz oder zum großen Teil aus eigenen Erdölgruben decken, lohnend arbeiten. Diese Verhältnisse schaffen aber einen gewissen Interessengegensatz zwischen den reinen und gemischten Raffinerien, der naturgemäß bei den Kartellverhandlungen stark hervortritt. Dazu kommt die geschäftliche Sonderstellung, die einzelne Raffinerien aus besonderen Gründen einnehmen; so beherrscht eine große südliche Raffinerie den Markt im Umkreise ihrer Betriebsstätte und hat infolgedessen geringes Interesse an einer Kartellorganisation; eine andere große Raffinerie hat sich in Wien und einer Reihe von Landeshauptstädten für den Verkauf im kleinen besondere Verkaufsorganisationen geschaffen, die sie in den Kartellverhandlungen weitgehend und schwer erfüllbare Forderungen erheben läßt. Dazu kommt, daß einzelne große Raffinerien einen ihrer Leistungsfähigkeit voll entsprechenden Kartellanteil verlangen und daß die Berücksichtigung dieser Forderungen zu einer den Inlandsverbrauch wesentlich übersteigenden Zuweisung führen müßte. Seit der Auflösung des letzten Kartells sind die maßgebenden Raffinerien bisher nur in einem Punkte einverständlich vorgegangen: die von Monat zu Monat vereinbarten Ausbietungen über den Monat hinaus nicht vorzunehmen. Eine allgemeine einverständliche Aufrechterhaltung der Erdölpreise war nicht zu erzielen; immer wieder gibt es seit Auflösung des letzten Kartells Preisunterbietungen einzelner Raffinerien. Derzeit notiert an der Wiener Warenbörse galizisches

Petroleum 32% K., während der Preis in den Jahren 1912-1913 bis 40% K., in früheren Jahren bis 44 K. gegangen, allerdings auch schon, und zwar in den Jahren 1909-1910, bis 25 K. gefallen war. Ende des Monats soll wieder eine Versammlung der Vertreter der Petroleumraffinerien stattfinden, in der der von ihnen gewählte Verwesmann über die von ihm geleiteten Kartellverhandlungen Bericht erstatten wird. Eine Einigung wird nicht erwartet. Die Verhandlungen dürften dann über den Sommer ruhen und im Herbst wieder aufgenommen werden.

Warenmärkte.

Londoner Metallmarkt.

London, 13. Juni. (Wochenbericht.) Kupfer. Auf dem Standardmarkt herrschte während der Berichtwoche trotz der ungünstigen amerikanischen Mai-Statistik bessere Stimmung, und die Preise hielten sich ziemlich stetig. Die zunächst versuchsweise von einigen Erzeugern in letzter Woche vorgenommenen Herabsetzungen des Preises für Feinkupfer hatten nicht viel Erfolg und deshalb ließ man ihnen eine allgemeine Preisermäßigung auf 14c gleich 64£ 10s hieriger Parität folgen, ein Preis, der jetzt für Elektrolyt-Kupfer von allen Verkaufsagenteuren verlangt wird. Zu diesem Preise kam es denn auch zu ziemlich hübschem Geschäft mit den Verbrauchern in den Ver. Staaten. In Europa hat dagegen die Nachfrage nicht wesentlich infolge dieser Ermäßigung zugenommen, vielmehr scheinen die Verbraucher erst eine Besserung im Geschäft abwarten zu wollen, bevor sie neue Verbindlichkeiten eingehen. Unzufriedenheit muß sich ein guter Teil bis jetzt verhaltener Kaufrisik angesammelt haben, da erst wenig Metall für Lieferung im nächsten Monat gekauft worden ist, aber solange andererseits den Kupferverbrauchenden Werken die Aufträge vorerhalten werden, werden diese auch nur schleppend Feinkupfer abdecken. Gelegentlich werden von der zweiten Hand Posten unter den Preisen der ersten Hand angeboten. Heutige Notierungen: Tough and Best Selected 66 £ 5s-60 £ 15s abzüglich 2 1/2%, Elektrolyt-Kupfer 64 £-64 £ 10s netto, Strong Sheets 77 £ und Messing 6 1/2 £. Zinn hatte im Berichtabschnitt viel stetigeren Markt, und die Notierungen waren eher höher, aber der Umsatz war beschränkter als vordem. Es fehlte vollständig an Angriffen der Leerverkäufer; im Gegenteil ließ sich mehr die Neigung, einige der früheren Vorverkäufe einzudecken, wahrnehmen. Bis Mitte der Woche hatten sich die Notierungen allmählich nicht unmerklich gebessert, aber dann wurde das Angebot stärker und ein kleiner Teil der Wertaufbesserung ging wieder verloren, wenn auch die Haltung ziemlich stetig blieb bis gegen Schluß der Woche, als die Händler stärker verkauften, und zwar herunter bis zu 141 £ für 3 Monatsware, also zu dem Preise, mit welchem die Woche eröffnet hatte. Der Osten beendete keine besondere Verkaufslust, und wenn auch täglich einige Verkäufe zustandekamen, so verhalf das geringe Angebot dem Markt doch zu einiger Erleichterung. Große Verschiffungen sind indes noch für Juni und Juli zu erwarten. Die amerikanische Nachfrage war recht ruhig, und die europäischen Verbraucher scheinen für den Augenblick gedeckt zu sein. Blei hatte weiter recht strammen Markt, und es kam zu einigen lebhaften Geschäften mit etwas höheren Preisen als vordem. Die Knappheit an frühen Zufuhren macht sich noch recht scharf fühlbar, und um wirklich prompte Lieferung zu erhalten, wurde wiederholt bis zu 20 £ bezahlt, während Juli-Sicht 19 £ 7s 6d betrieht. Diese Verhältnisse haben teils Deckungen der Leerverkäufer, teils stärkere Verbrauchskäufe zur Folge gehabt. Man hofft indes, daß einige jetzt bewerkstelligte Verschiffungen die Lage zu entspannen helfen werden. Zink: Der jüngste Beschluß des Syndikats, die Preise unverändert zu lassen, hat etwas mehr Vertrauen in den Markt gebracht, und die Verbraucher, die etwas mehr Aufträge gebucht hatten, deckten ihren Bedarf ein. Das Geschäft ist indes bis jetzt noch nicht allgemein geworden. Der Markt hier blieb stetig bei unveränderten Preisen. — Die Einfuhr in England betrug im Mai 1914 16.018 t (i. V. 14.606 t) und vom 1. Januar bis Ende Mai 1914 82.083 t (i. V. 70.043 t) Kupfer, 3377 t (3810 t) bzw. 19.736 t (19.277 t) Zinn, 17.414 t (17.910 t) bzw. 94.679 t (91.417 t) Blei und 7783 t (11.994 t) bzw. 47.842 t (52.316 t) Zink; die Ausfuhr betrug im Mai 1914 5702 t (i. V. 6859 t) und vom 1. Januar bis Ende Mai 1914 28.194 t (i. V. 31.050 t) Kupfer, 3488 t (3168 t) bzw. 18.423 t (18.022 t) Zinn und 5273 t (7252 t) bzw. 25.339 t (26.817 t) Blei.

Bayrischer Holzmarkt.

Das Forstamt Salachthal hielt am 9. d. M. einen Verkauf von rund 7000 cbm Nadelholz ab, eingeteilt in 21 Lose, die durchweg zu den Anschlagpreisen Absatz fanden. Bessere Bewertung fanden Tannen- und Fichtenrundhölzer, die das oberbayrische Forstamt Fall anbot. Es handelte sich dabei um etwa 400 cbm, vorwiegend Langholz, das am 8. d. M. zu folgenden Preisen verkauft wurde: Fichten- und Tannenlanghölzer 1. Kl. 28,20 M (Anschlag 25 M), 2. Kl. 24,80 M (22 M), 3. Kl. 21,40 M (19 M), 4. Kl. 18 M (16 M), 5. Kl. 14 M (13 M), 6. Kl. 11,25 M (10 M); desgl. Buchholz 1. Kl. 26 M (23 M), 2. Kl. 21,40 M (19 M), 3. Kl. 18 M (16 M), 4. Kl. 12,40 M (11 M), desgl. Ausschuhholz 1. Kl. 21,40 M (19 M), 2. Kl. 18 M (16 M) und 3. Kl. 12,45 M (11 M) das Kubikmeter. An den Floßholzmärkten des Mains und Rheins war die Gesamtlage andauernd sehr fest. Von den rheinisch-westfälischen Sägewerken wurden fortgesetzt große Posten Floßhölzer verlangt. Obgleich die Zufuhren frischer Ware mehr in Fluß kam, war das Angebot an Floßholz immer noch beschränkt. Darauf, sowie auf die hohen Einkaufspreise aus erster Hand, gründeten sich die fortwährend hohen Verkaufspreise für Floßhölzer. In der Hauptsache waren Meißhölzer vom Rhein aus verlangt worden. Nach Holland gingen ab und zu Holländerhölzer für Pfahlbauzwecke. — Am Markt für raue Bretter und Dielen entsprach der Absatz immer noch nicht dem Umfang des Angebots, das eher zu, als abnimmt, weil die Sägewerke die Erzeugung andauernd auf der Höhe halten. Die erste Hand hat in jüngster Zeit wenig Abschüsse mit dem Großhandel tätigen können, weil dieser im Einkauf andauernd Zurückhaltung beobachtete. Die Durchschnittsforderungen der oberbayerischen Sägewerke beliefen sich für die 100 Stück 16 1/2" unsortierte Bretter auf etwa 119-122 M, ab Versandstation. Ab Memmingen wurden von erster Hand für die

100 Stück 16 1/2" unsortierte Bretter 125-128 Mark verlangt. — Am Marke für Eichen-schnittware vermehrte man immer noch lebhaften Zug.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. Juni. Im Zusammenhang mit erniedrigten amerikanischen Forderungen fanden in Brotgetreide wieder umfangreiche Realisationen für Juli-Termine statt und da auch keine Käufer am Marke waren, erwies sich die Tendenz als matt. Hafer vernachlässigt. Mais und Rüböl geschäftslos. Das Wetter ist regnerisch. Hafer später fest auf Kaufaufträge aus der Provinz.

Wiener Schuh- und Ledermesse.

Unter Vorsitz des Handelskammer-Vizepräsidenten, kaiserl. Rat Kitzschel, hat vorgestern im Sitzungssaal der n. ö. Handels- und Gewerbekammer das große Aktionskomitee für die Erste Wiener Schuh- und Ledermesse eine Plenarversammlung abgehalten, in welcher Kammersekretär Dr. Pistor über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten referierte. Dessen Berichte zufolge ist die Beteiligung von Seite der interessierten Branchen an der vom 22. bis 29. August d. J. in den Gartenbauakten stattfindenden Messe heute schon eine so große, daß ein Zubau zu den vorhandenen Räumen erfolgen muß, obwohl die Stadtgemeinde auch schon die Zedlitzhalle kostenlos für den gedachten Zweck zur Verfügung gestellt hat. Bisher haben 60 Lederfabrikanten des In- und Auslandes, 75 Schuhfabrikanten aus Oesterreich und Ungarn, 40 Firmen der Schuhmacherzubehör-Branche und nahezu alle größeren Fabriken der Ledergalanterie-Branche, insgesamt 220 Firmen, ihre Beteiligung an der Messe angemeldet; auch für die Maschinenabteilung sind — und zwar fast durchwegs aus dem Auslande — schon zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Während der Messe werden 12 Tagungen der Schuh- und Lederbranche, dann der Reichsschuhmacher-tag, der internationale Lederindustriellen-Kongreß, der internationale Lederindustrie-Chemikerkongreß und ein Kongreß des internationalen Werkmittelbundes stattfinden. In Anbetracht der besonderen Wichtigkeit dieser Veranstaltungen für die heimische Schuh- und Lederindustrie haben das Handelsministerium, das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das Land Niederösterreich, die Stadt Wien und mehrere Korporationen ansehnliche Subventionen bewilligt. Das Aktionskomitee trifft im Einvernehmen mit dem Landesverband für Fremdenverkehr die erforderlichen Vorkehrungen für einen würdigen Empfang der in großer Zahl zu erwartenden auswärtigen Gäste.

Verkehr.

Die Einnahmen der badischen Staatseisenbahnen im April 1914.

BNC Karlsruhe, 16. Juni. Die Einnahmen der badischen Staatseisenbahnen betragen nach geschätzter Feststellung 1914 aus dem Personenverkehr 3120.000, aus dem Güterverkehr 5.914.000, aus sonstigen Quellen 1.185.000, macht zusammen 10.219.000 M, somit von Januar bis mit April 36.986.000 M. Nach endgültiger Feststellung 1913 betragen die Einnahmen aus dem Personenverkehr 2.435.764 M, aus dem Güterverkehr 6.239.855 M, aus sonstigen Quellen 1.142.000 M, macht zusammen 9.817.619 M, somit von Januar bis mit April 37.762.472 M, das ist gegen die endgültige Einnahme des Jahres 1913 aus dem Personenverkehr 684.236 M mehr, aus dem Güterverkehr 325.855 M weniger, aus sonstigen Quellen 43.600 M mehr, im ganzen 401.381 M mehr, somit von Januar bis mit April 776.472 M weniger.

Landwirtschaft.

Die anhaltende Feuchtigkeit und ihre Wirkung auf die Kulturen.

h. Aus Baden, 15. Juni. (Privatbericht.) Man könnte nicht gerade behaupten, daß das heurige Frühjahr sich durch trockenere und beständiger Weiter auszeichnet. Nach den drei verheißungsvollen sonnigen und warmen Wochen im April, welche Witterungsverhältnisse seiner Zeit zu den größten Hoffnungen berechtigten, setzte gleich zu Beginn des Wonnemonats eine Regenperiode ein, die eigentlich bis heute — nach anderthalb Monaten — noch keinen wirklichen Abschluß gefunden hat, wenn auch hin und wieder ein paar heitere, trockene Tage das Regenwetter unterbrochen haben. Bis vor kurzem fielen die Niederschläge bei rauhen, oft ganz ungewöhnlich kühlen Temperaturen; seit einigen Tagen ist nun zwar eine merkliche Steigerung der Temperaturen eingetreten, doch ist nach wie vor der Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Druckverteilung eine derart ungünstige, daß die Niederschläge nunmehr in Form von Gewitter- oder Platzregen fallen und meistens von elektrischen Entladungen, manchmal auch von Hagelschlägen begleitet sind. Die warmen Regenschauer sind den Kulturen naturgemäß bei weitem nicht so nachteilig, wie die bisherigen kalten Dauerregen. Da indessen der Boden aber allmählich mit Feuchtigkeit übersättigt ist, so wäre jetzt der Eintritt einer längeren Periode beständiger, trockener und sonniger Witterung für eine günstige Weiterentwicklung der Vegetation nur wünschenswert. Man hat die wenigen Stunden der Trockenheit und des Sonnenscheins in der vergangenen Woche überall dazu benützt, um das auf den Feldern lagernde Heu schleunigst unter Dach und Fach zu bringen. Jähr einseitige Gewitterregen haben dennoch manche Arbeit zunichte gemacht und in nahezu fertigem Zustande mußten viele Fuhren Heu draußen liegen bleiben, wo sie bei der fortwährenden Feuchtigkeit dem Verderben preisgegeben sind. Die Nässe verursacht übrigens auch ein verstärktes Auftreten des Ungeziefers. Namentlich nimmt die Raupenplage fast überall außerordentlich überhand. Ganze Zwetschgenkolonien werden von den gefräßigen Tieren heimgesucht, so daß die Bäume in manchen Gegenden völlig entblättert dastehen und die Früchte bereits absterben. Die Baumkronen sind meist über und über von dem Raupenspinast umhüllt und sehen wie verschleiert aus. Der Ertrag der Zwetschgen- und Apfelernte, der anfangs ein sehr reichlicher zu werden versprochen wurde, dürfte ob dem massenhaften Auftreten der verderblichen Schädlinge wesentlich geringer ausfallen. Der Rebstock ist zunächst noch gut. Wurm und Blattläuskrankheit haben sich bis jetzt in den bodischen Weingebieten kaum gezeigt; mit dem Spritzen und Schwefeln haben die Winzer dem noch beinahe überall begonnen. Das regnerische Wetter hat dagegen an den Obstbäumen mehrfach einen übermäßig starken Früchtelebfall bewirkt,

so daß man beispielsweise in der Gegend von Pforzheim bei den Zwergbirnen ansieht auf eine Vollernte nur noch auf eine Teilernte rechnen kann, sofern überhaupt der Rest der Früchte hängen bleibt. Auch Bohnen fallen, wie man hört, in Massen ab, selbst dann noch, wenn sie bereits längere Ansätze gebildet haben. Die Erdbeermärkte in Mittelbaden erfreuen sich fortgesetzt eines starken Zuspruches auswärtiger Händler, die für die Beeren meist hohe und für die Kultur lohnende Preise bezahlen. Von Bühl gehen fast täglich waggonweise Erdbeeren nach Norddeutschland, meist nach Berlin und Hamburg ab. Die Reife und Schmackhaftigkeit der Früchte ist heuer ganz vortrefflich.

Zahlungseinstellungen und Kurse.

Konkurse in Deutschland.

Arnstorf: Bauer Georg Schustereder; Baden-Baden: Wagenvermieter Karl Friedrich Hierholzer; Berlin: Kaufmann Joh. Nitzschke i. Fa. Versandhaus für deutsche Beamte; Bremerhaven: Kaufmann Max Jakob Sydskensky; Dahme: Kaufmann Fritz Wilhelm Smollich; Dresden: Tischlermeister Karl Gustav Heidecke; Erfurt: Tischlermeister August Roß; Frankenstein: Kaufmann Robert Scharf; Gelsenkirchen: Zigarrenhändler Aug. Frings; Grimma: Baumeister Arno Paul Rösch; Habelschwerdt: Landwirt Erich Siemann; Isenhausen: Kaufmann Arnold Behrens; Königsberg: Kaufmann Karl Stripp; Leisnig: Gastwirt Julius Gustav Scholz; Lichtenstein-Calinberg: Deckenfabrikant Ernst Robert Sieber; Meiblen: Gießereibesitzer Karl Friedrich Adolf Reuß; Nagold: Joh. Schälbe; Bauer; Neustadt, O.-S.: Klempererstr. Emil Scholz; Sensburg: Kaufm. u. Fabrikbesitzer Julius Bludau; Waldmohr: Sattler Gustav Roland; Zabrze: Kaufmann Anton Kopton.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 17. Juni. Von morgen ab gelangen nominell M 1.000.000.— 5% zu 102 1/2 rückzahlbare und bis 1919 unkündbar Hypothekendarlehen der Porzellandemeterwerke Diedesheim-Neckarelz, Aktiengesellschaft, Diedesheim Nr. 1-1000, zum Handel und zur Notierung. Die Börse war ruhig. Einige Abschlüsse erfolgten in Benz-Aktien zu 177%. Von Brauereien stellten sich: Ganter, Freiburg 92 bz u. G., Bad. Brauerei 56 B., Homburger A-B. vorm. Messerschmidt 57 G. und Storchbrauerei, Speyer 38 bez. Obiges ohne wesentliche Veränderungen.

r. Düsseldorf, 17. Juni. (Priv.-Telegr.)

Die heutigen Verhandlungen zur Gründung eines Stabeisenverbandes haben sich lediglich mit den Konstruktionsfragen des neuen Verbandes beschäftigt, in denen eine Reihe von Fortschritten erzielt worden ist. Die Beteiligungsfrage wird noch weiter Gegenstand von Verhandlungen in den Kommissionen sein. Es läßt sich deshalb heute über den endgültigen Ausgang der Verhandlungen noch nichts Bestimmtes sagen.

Leipzig, 17. Juni. Gegenüber den Meldungen

über das voraussichtliche Ergebnis der Vogtländischen Maschinenfabrik vorm. J. H. Dietrich hören wir, daß die Verwaltung eine zuverlässige Dividenschätzung abzugeben zur Zeit nicht in der Lage ist, und daß sich die letztjährige Dividende nicht aufrecht erhalten lassen werde. Das erklärt sich einmal durch die Kapitalvermehrung, dann aber durch das Darniederliegen der Stickereiindustrie und seine Rückwirkung auf die Maschinenindustrie. Dementsprechend seien auch die Zahlungseinkünfte etwas langsamer. Im allgemeinen sei aber die Bonität der Debitoren gut. Hierfür spreche auch der Umstand, daß die Gesellschaft in den verschiedenen Konkursen in der Stickereiindustrie in der letzten Zeit nicht beteiligt gewesen ist. Die Abteilung Rotationsdruckmaschinen war das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt. Die Ausnutzung der letzten Zahlenchen Erfindung einer Kältemaschine nach neuen Prinzipien wird von der Gesellschaft lediglich durch den Verkauf von Lizenzen bewirkt.

Dresden, 17. Juni. Die Karl Hamel A.-G. in Schönau bei Chemnitz verteilt laut Frid. Zg. 12 Prozent (i. Vorj. 16 Prozent) Dividende. Das Vogtländische Elektrizitätswerk A.-G. in Bergen verteilt 5 (6) Prozent Dividende.

Berlin, 17. Juni. (Von uns Berl. Bur.)

Wie aus Petersburg gemeldet wird, organisieren zur Zeit deutsche Automobilfabriken mit Hilfe eines deutsch-russischen Bankenkonkordats eine Automobilbetriebs-Gesellschaft für die baltischen Provinzen, wobei späterhin ein Automobilverkehr Riga-Tilzit-Memel beabsichtigt ist. Das Grundkapital soll gegen 9 Mill. R. betragen.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönbelder; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haass'schen Buchdruckerei, O. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for lighting products: "Großes Lager in Beleuchtungskörper für elektrisches Licht. Neuanfertigung nach Spezialentwürfen. Änderung von Gasbeleuchtungskörpern für elektrisches Licht. BROWN, BOVERI & CIE A.G. Abt. Installationen vorm. Stotz & Co. Elek. m. b. H. O 4.8/9 Telefon 662.980.2032. Hauptniederlage der Osramlampe."

ADRESSENTAFEL

für den Hausgebrauch.

Abschriften u. Ver- vielfältigungen

Ph. Metz, Q 2, 15. Tel. 4198
K. Sieder, P 3, 3. Tel. 4118

An- und Verkauf

An- u. Verkauf gebr. Möbel
u. Betten. Bertrand, T 2, 3
H. Hübel, F 5, 11, getr. Kleider

Auskunfteien

Argus-Detektiv-Institut
O 6, 6. — Tel. 3305

Ausstattungsge- schäfte

Kaufhaus zum Tattersall
H. & F. Vetter. Tel. 4485

Backofenbau- Geschäft

Peter Andros, U 4, 8

Bäckerei, Conditor

G. Hettinger, Lamaystr. 17
L. Lepple, J 7, 12, Tel. 3973
Filiale Langstr. 42

Bettfedernreini- gungsanstalten

S. Blasinger, C 4, 19
J. Henschel Wwe., S 2, 7
Telephon 2947
E. Klein, H 4, 9
F. Scheer, Holzstr. 8. T. 4224

Bierhandlungen

K. Köhler, Seckenh. str. 27

Bilder, Spiegel, Einrahmungen

Joh. Pilz, U 1, 7

Blumengeschäfte

Herm. Kocher, Kaufhaus
W. Prentinari, N 3, 7/8. T. 3839

Buchbinderei, Schreib- und Papierwaren

A. Hässler, Seckenh. str. 29a
Fr. Hirschfeld, Schwetzstr. 30

Butter-Konsum

Butter-Konsum, P 1, 13. T. 7004

Butter, Eier- und Käsehandlung

Ott. Eiermann, Schwetzstr. 68

Bücher- u. Finanz- revisionen

Südd. Finanz- u. Bücherrev.
G. m. b. H. Hoh. Lamstr. 19.
T. 4963. Sanierungssachen etc.

Büro- Bedarfsartikel

Gg. Kärther, Fallstr. 10
Tel. 1078

Bürstenwaren

W. Heiderich-Fischer, N 4, 16
Joh. Mahler, F 3, 12. T. 2877

Cigarrengeschäfte

J. Pfeffer, D 5, 10

Dachdeckerei und Reparaturen

Ph. Mallrich, U 6, 5

Damenfrisier- salons

Johanna Gau, L 6, 14
Josef Kämmerer, Q 3, 3
Damensal. sep. Kopf u. L.
Mina Lang, Schwetzstr. 79
Carl Reis, Q 2, 13
P. Vollmer, C 1, 18. T. 2678
Auguste Welas, F 4, 21 part.
Bad 80 Pfg.

Damen- u. Herren- Friseure

K. Geyer, L 2, 7

Damenhüte

Lina Kaufmann, F 3, 11. T. 3348

Damen- schneidereien

Sabette Bauer, O 6, 5
Herm. Imhof, R 1, 15. T. 5312

Damen- u. Herren- schneiderei

Hans Benirschke, K 3, 12

Delikatessen Südfrüchte

E. Marzi, Fr.-Pl. 10. T. 1009, 4617
Ch. Schmidt, Windeckstr. 9

Dentisten

E. Linsenmeier, N 2, 11. T. 3875
E. Wiedemann, Meerstr. 12

Detektiv-Büro

Detektiv-Centr. Mannheim
T. 4616 C. L. Desch H 2, 5
Tel. 3305

Drogerien

Merkur-Drog. Hch. Merkle,
Gontardpl. 2. Tel. 2067
Universal-Drogerie
Gg. Schmidt, Seckenh. str. 6
Telephon 2881

Eisschränke Bierpressionen

R. Weiss, Install., Holzstr. 14
Telephon 7188

Erste Mannheimer Milchhalle

A. Bucher Wwe., K 2, 1

Fahrräder und Nähmaschinen

Bief Nachf., Q 8, 17. T. 3280
P. Wollmann, Schwetzstr. 47

Feine Privat-Pens.

M 3, 9, 2 Treppen.

Feuerwerks- und Illuminationsart.

Fritz Best, Q 4, 3. T. 2219

Fischbäckerei

A. Schlick, J 2, 2

Faschenbier

Schrempf-B. E. Leitz, A 1, 5

Fleisch- u. Wurst- waren

Rhein. Wurstwarenfabrik

Georg Laul

Tel. 6454, Q 2, 2122

Fußboden-Präpa- rate u. Wächse

Joh. Meckler, K 2, 3. T. 4398
Th. Ross, P 3/4. T. 4191
J. Samsreither, Q 4, 2. T. 2878

Handwerker- Firmen

Auto-Wagen- lackiererei

J. Diether, Mundenheim.
Tel. 1065

Joseph Köhler, H 4, 3
Seemann & Köber, Rheinh. str. 20
J. Sporer's Nf. K. Enck, U 6, 24

Auto-Gummi- Reparaturen und Fahrräder

F. Bots, Seckenh. str. 35. T. 5231

Automobil- und Wagensattlerei

H. Schneider, Schwetzstr. 124
Telephon 2315

Blechnerei und Installation

Wilh. Grösse, R 4, 15. T. 4692

Buchbinderei

Karl Pohl, P 6, 24, Heidel-
bergerstrasse

Dekor.-Maler und Tünchermeister

Ph. Graab, O 5, 1
Wilh. Künzel, G 7, 40. T. 7150
Joh. Zenkert, Böckstr. 17/19

Glaserei

Carl Zeyer, U 5, 11. T. 4531

Gerüstbau und Leitungsverleih- Anstalt

H. Kling jr., Nehf. H 7, 30. T. 2251

Glaserien

Joseph Morell, C 4, 14. T. 4268

Glas, Porzellan, Bestecke

Verleihanstalt S 6, 16. T. 3602

Graveure

F. Grosseltinger, C 3, 3. T. 4192

Handelschule

Handelschule Schürts
N 4, 17. Tel. 7105

Vincenz Stock,

P 1, 3
Tel. 1792

Hausputz-Artikel

E. Marzi, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617

Herde und Oefen

Ph. J. Schmitt, U 1, 16. Tel. 2306

Herrengarderobe

A. Steinbach, S 1, 2

Herren-Mass- Schneiderei

Albert Wolf, E 2, 14, 1 Tr.
Garantie für guten Sitz

Hotel

Germania-Automat, Q 1, 4
Reichl. Mittag- u. Abendpl.

Herren-Mass- Schneiderei

G. Düringer, Hoh. Lamstr. 36
Tel. 3018

Herren-Mass- Schneiderei

Peter Heppes, C 2, 2 part.
K. Müller, C 3, 30a. Dinn.-Kost.
W. Trautmann, Q 2, 1. T. 5309

Verkehrs- und Vergnügungs- Lokale

Restaurants

Friedrichsbrücke U 1, 15. T. 742
Neue Schlange, P 3, 12
Rest. z. Wilden Mann, N 2, 18
Wilhelmshof, Fr. Dattler

Automobil-Caross. u. Reparaturen

L. Stadler, Bleichstr. 29

Kur- und Kindermilch

J. J. Fäßler, Dammstr. 14

Weinrestaurant

Maxim, Ludwigstr. 79
M. Raubusch, T. 1013
Moulin Rouge, Wredestr. 91

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche

Paul Klemm, Seckh. str. 30a

Mutrepaturen, Damen- und Herren-Hüte

Hutmacherwerkstatt D 3, 10

Mühneraugenop. und Masseur

Duttenhöfer, J 2, 4. T. 2508

Kaffee, Chokolade Tee

E. Marzi, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617

Kassenschränke und Kassetten

Leonh. Schiffer, D 1, 8. T. 4323

Kinderwagen und Korbwaren

Herm. Reichardt, E 2, 10

Klavier-Unterricht

Lindner-Derlehs, kons. geb.
Friedrichs-Platz 11 part.

Kleiderreparatur- Anstalten

G. Düringer, Hoh. Lamstr. 36
Tel. 3018

Kohlen, Koks, Holz Briketts

F. Grohe, G. m. b. H., K 2, 12
Fr. Holtschetter, Lrs. 61. T. 561
Gebr. Kappes, Lrs. 56. T. 852

Kolonialwaren

Daniel Ebert, Bellstr. 29
Joh. Fischang, Jungb. str. 20

Konditorei u. Café

Peter Schuster, H 7, 9. Tel. 4259

Handwerker- Firmen

Glasereien, Fenster- und Türenfabriken

G. A. Lamerdin, Seckh. str. 78

Kachelofen- und Herdgesch., Rep.

Paul Heinslein, F 5, 26.
T. 4634

Linoleum-Ge- spezi.-Gesch.

A. Fink, T 5, 5

Maschinen- und Auto-Reparat.

Alwin Haupt, R 4, 2. T. 4619

Schnitzhölzer

A. Haag, T 4a, 4. Telef. 4725

Schreiner

Becker & Mury, U 6, 26
Bieler & Friedrich, Bellstr. 50

Schuhreparaturen

Central-Werkstätte R 4, 15
Mannh. Schkl. Schwetzstr. 30

Tapex- u. Polsterer Dekorateure

Karl Kern, E 6, 9. Tel. 2218

Kranz-Schleifen Chr. Hammer,

E 6, 7.
Telef. 2431

Kunststickerei u. Zeichenatelier

Geschw. Adamzewski, D 2, 13
B. Burger, dipl. Lehr., L 8, 8
Emilie Häfner, L 8, 14
Ch. Lark, Eichelsheimstr. 19

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

F. Schultz, Schw. str. 111/113
K. Wiegand, Neckau, K. W. Str. 23

Kutscherei

Herm. Bähn, T 2, 5. Tel. 2918
Gottl. Kögel, F 7, 11. T. 10 u. 188

Lacke, Farben und Pinsel

Eugen Lutz, C 2, 24. T. 6379
J. Samsreither, Q 4, 2. T. 2578

Lotterei-Einnahme

J. Groos, T 6, 27. Tel. 82

Mineralwasser

Chabeso-Fabrik Joh. Lutz
H 3, 4.

Modes

L. Hornig, Neckau, Schulst. 11
A. Joos, Q 7, 30. Tel. 5936

Molkerei und Milchhandlung

Karl Böhrer, N 2, 14. T. 2579
Gottfried Wolf, S 3, 10

Möbel-Ausstattg.

H. Posener, Rosengart-
enstr. 32
Jul. Egenhäuser, F 2, 4b
vorm. Gebr. Born.

Möbel, Wohnungs- einricht., Betten

H. Graff, Schwetzstr. 34-40

Musik-Instrum.

Ernst Leonhardt, L 4, 10

Musik-Unterricht

Th. Hollenbach, L 12, 7. T. 1226

Mützenfabrik und Herrenartikel

J. Grether, Kaufh.-Bogen 61

Naturheilkundige

Stelzenmüller, S 2, 15. T. 3817

Oelhandlungen

Rhein. Oel-Zentr. T 2, 22. T. 4430

Orthop. Apparate künstl. Glieder

F. Dröll, Spezialist, Q 3, 15

Papier- u. Schreib- waren

R. Berger, Friedr.-Pl. 5. T. 2568

Parkett-Reinig- Geschäft

El. Hattler, T 3, 8. Tel. 4812

Photo-Artikel

Photohaus Pini, Inh. C. Herz
Kunststr. N 3, 9. Tel. 6974

Photograph. Bildnisse

G. Tillmann-Matter
Hofphotogr., P 7, 19. T. 579

Pflegebrennerei

A. Joos, Q 7, 30. Tel. 5996

Privat-Wöchner- innenheim

Lerner, J 7, 27

Rechenmaschinen

Ph. Gräß, Hansa-Haus, T. 6998

Ringfreies Tapetenhaus

L. Mezger, Seckenh. str. 16b
Tel. 8177

Sattlerei und Lederwaren

K. Kaulmann, M 8, 5. T. 6998

Sächsische Waschmangel

Wilhelm Aberle, P 2, 11

Schildermalerei

REICHLE G 7, 23
Telef. 4960

Schirme u. Stöcke

C. Bunkel, Keppelerstr. 33

Schönheitspflege

R. Ehrler, Haarentfg., S 6, 37

Schürzen-Bazar

H 1, 17

Seide u. Modewar.

Ciolina & Kübler, B 1, 1. T. 488

Schuhwaren und Lederhandlung

W. Waide, Gr. Wallstadtstr. 36

Schuhwaren, Maß u. Reparaturen

Joh. Danner, F 3, 18
A. Deissler, T 1, 11a
J. Kreiter, Schwetzstr. 85
Karl Piot, Lamaystr. 19 Lad.

